Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 742.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Berlin, den 20. Oktober 1879.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. d. Mts., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 28. Oktober d. J. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammen berufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 27. d. Mts. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 28. d. Mts. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird.

In diesen Büreaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Der Minister des Innern
gez. Gf. Eulenburg.

Die Realschulen 1. Ord. contra Herrn L. Meyer.

(Eingesandt.)
(Schluß.)

Wir wenden uns nun zu den Realanstalten Süddeutschlands, können freilich aber nicht in dem knappen Raume dieses Artikels das gesammte Schulwesen, wie es erforderlich wäre, einer Besprechung unterziehen. Realschulen 1. Ord. giebt es daselbst nach dem Muster der preußischen nicht. Man hat neben den humanistischen Gymnasien eine Anzahl von Realgymnasien in Würtemberg, Baden und Hessen, einzelne auch in Baiern; Schulen, die sonst als Realanstalten oder Realschulen existiren, haben mit den preußischen wenig mehr als den Namen gemein; sie sind zum Theil gehobene Bürgerschulen mit 2 oder 3 aufgesetzten Klassen, zum Theil in Reorganisation begriffen, und nur die Realgymnasien können in Vergleich mit den Realschulen 1. O. gezogen werden. Hr. Meyer erwähnt der Realgymnasien gar nicht (in ärztlichen Gutachten werden sie mit den humanistischen Gymnasien als geeignete Vorbereitungsanstalten zum medizinischen Studium erachtet, während die Realsch. verworfen werden). Ob Hr. M. die Realgymnasien mit unter die zu verdammenden Anstalten wirft, kann man nicht erkennen. Wir wollen uns aber den Lehrplan derselben einmal ansehen. Das Realgymnasium in Stuttgart hat in den beiden obersten Klassen folgenden Lehrplan: Religion 1 St., Deutsch 3 resp. 2, Latein 5, Französisch 3, Englisch 2 resp. 3, Geschichte 2, Geographie 2 resp. 1, Mathematik 10 resp. 13, Naturwissenschaften 6 resp. 3, Zeichnen 4—5. In den mittleren und unteren Klassen ist Latein stärker betrieben, bis zu 10 St., Mathematik 5—8 St., Naturwissenschaften nur 2 St. oder gar nicht, Zeichnen stets 4 St., sehr kümmerlich ist Deutsch bedacht, 1—2 St. Das Realgymnasium zu Karlsruhe hat in den beiden obersten Klassen Religion 2 St., Deutsch, Latein, Französisch, Englisch je 3 Std., Geschichte und Geographie 3 resp. 2, Mathematik 7 resp. 8, Naturwissenschaften 6 resp. 9, Zeichnen 2 St. Man sieht, daß diese Schulen sich im Ganzen mit Realschulen 1. Ord. vergleichen lassen, doch leisten sie in den beiden Ober-Klassen nach der sprachlichen Seite hin weniger, namentlich in neueren Sprachen, dagegen in Mathematik und zum Theil in Naturwissenschaften mehr als diese. Die Zahl dieser vollständigen Realgymnasien, in Würtemberg und Baden etwa 4, ist aber gering, und was sonst Realschule genannt wird, hat höchstens 7 Klassen statt 9, kommt also nicht in Vergleich. Rechnen wir nun auch die Realgymnasien mit den Realschulen 1. Ord. zusammen, so scheint aus Hrn. Meyers Deduktionen selbst hervorzugehen, daß er weder die einen noch die andern mit seinem Verdammungsurtheil trifft oder treffen will. Herr M. sagt nämlich, nachdem er ausgeführt, daß eine Schule nicht gleichzeitig für das praktische Leben ausbilden und für höhere Studien vorbereiten könne, es hätten die Schulen sich zu entscheiden, ob sie das eine oder andere wollten, dann hätten sie aber alle Uebergriffe in das Gebiet der Hochschulen zu meiden und ihr (der Realschulen) Kursus sei so zu regeln, daß er nicht schneller als der der Gymnasien durchzumachen ist (S. 31). „Die Hauptsache ist, daß ihr Reifezeugniß nicht leichter noch schneller erlangt werden könne, als das der Gymnasien. Wird diese Forderung streng durchgeführt, so geht ihnen das Mittel verloren, durch das sie im Stande waren, den Gymnasien so erfolgreich Konkurrenz zu machen, und sie werden, um Schüler zu behalten, entweder selbst wieder Gymnasien werden, oder sich diesen doch so ähnlich gestalten, daß wir mit ihren Zöglingen zufrieden sein können." Nun fürwahr risum teneatis amici! Daß Hr. M. die Realschulen aus eigener Anschauung kenne, ist nicht zu verlangen, aber wenn er gegen ihre Organisation schreibt, so hätte er doch wenigstens die seit 20 Jahren in Kraft stehende Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung sich ansehen sollen. Es ist doch einfach nicht wahr, daß das Reifezeugniß an der R. leichter und schneller erworben werde, als am Gymnasium. Ja viele Kenner beider Anstalten, auch Schulräthe, geben zu, daß das Examen an der Realschule eher schwieriger ist. Jede Anstalt setzt einen 9jährigen Kursus voraus. Der Gymnasialabiturient hat einen deutschen und lateinischen Aufsatz, ein lateinisches, griechisches und französisches Extemporale und eine mathematische Arbeit (also 6 Arbeiten) zu liefern, der Realschulabiturient einen deutschen Aufsatz, einen französischen oder englischen Aufsatz (er muß also 2 fremde Sprachen soweit beherrschen, um in ihnen freie Aufsätze zu schreiben), ein englisches oder französisches Extemporale, eine mathematische, physikalische und eine chemische Arbeit zu verfassen (ebenfalls 6 Arbeiten). Kann Hr. Meyer vielleicht eine Realschule nennen, an der das Reifezeugniß schneller erworben werden kann? Wenn man etwa einwenden wollte, die Abiturienten der Realschulen seien im Allgemeinen jünger, als die an Gymnasien — ein Einwand, der zuweilen gemacht worden ist, — so ist darüber zu bemerken: Gymnasiasten wie Realschüler werden, wenn sie mit 9 Jahren eintreten, nicht vor 18 Jahren zum Examen gelangen. Bleiben einzelne Schüler in einer oder mehreren Klassen zurück, so werden sie um so eher geneigt sein, durch längeres Sitzen in den Klassen das Versäumte nachzuholen, je größere Berechtigungen die Schule gewährt; namentlich werden in Gymnasial-Prima in um so größerer Anzahl Schüler sich finden, die wiederholt das Abiturientenexamen versuchen und darum um so älter werden, je mehr das Abiturientenexamen Bedingung für den erwählten Beruf ist. Da die große Mehrzahl der Primaner des Gymnasiums die Universität erstrebt, während die Realschüler in der Mehrzahl andere Fächer wählen, zu denen dasselbe nicht erforderlich ist, so würde es nicht auffallen, wenn die Realschulabiturienten erheblich jünger wären als die der Gymnasien und diese Differenz wäre noch durchaus kein Beweis für ein leichteres Examen. Wie stellt sich aber nun in Wahrheit die Sache? Im Jahre 1878 zählten die preußischen Gymnasien 2679 Abiturienten, welche das Examen bestanden (ohne die Extraneer), davon waren unter 17 Jahren 15, 17 Jahr alt 148 oder 5,5 pCt., 18 Jahr alt 530 oder 19,8 pCt., 19 Jahr 730 od. 27,2 pCt., 20 Jahr 658 od. 24,6 pCt., 21 Jahr und darüber 598 od. 22,3 pCt.; die Realschulen entließen 648 Abiturienten, unter 17 Jahr 2, mit 17 Jahr 43 oder 6,6 pCt., 18 Jahr 174 od. 26,8 pCt., 19 Jahr 188 od. 29,0 pCt., 20 Jahr 139 od. 21,4 pCt., 21 Jahr und darüber 102 od. 15,8 pCt. Man sieht, die Prozentzahlen sind bei beiden Anstalten am höchsten für 19 Jahr, die Realschule hat die nächsthöchste Ziffer für das Jahr vorher, das Gymnasium für das Jahr darauf; wesentlich höher ist die Prozentzahl der alten Abiturienten über 21 Jahr beim Gymnasium, diese wollen eben die Berechtigungen ersitzen. Im übrigen ist der Unterschied zwischen den Prozentzahlen für die einzelnen Jahre am Gymnasium und Realschule durchaus nicht bedeutend, nicht bedeutender als es bei Gymnasien in verschiedenen Provinzen der Fall ist. Es würde aber ermüden, wollten wir solche Vergleichszahlen für verschiedene Provinzen berechnen. Jedenfalls wird jeder Einsichtige aus den angeführten Zahlen nicht folgern können, daß das Examen an der Realschule leichter sei als am Gymnasium. Ist dies aber erwiesen, so fällt die ganze Deduktion des Herrn M., der Erfolg der Realschulen liege in der leichteren Erreichung des Abiturienten-Examen und sie müßten veröden, wenn an ihnen das Examen ebenso schwer gemacht würde, ins Wasser. Die Realschulen bieten keinen leichteren Weg, die Zahl ihrer Abiturienten ist von Jahr zu Jahr gewachsen trotz der Ungunst der Verhältnisse, unter denen die Realschulen arbeiten, also muß doch wohl der Bildungsgang der Realschulen an sich sich Anerkennung erworben haben.

Endlich müssen wir noch gegen einen Punkt in den Auslassungen des Herrn M. uns wenden: die Realschulen gingen zu weit in den Naturwissenschaften, sie wollen die Schüler durch die ganze Wissenschaft führen, dadurch ginge für spätere Studien der Reiz verloren und es entstehe arge Oberflächlichkeit. Für die Schulen der Schweiz mag das richtig sein, für die preußischen Realschulen 1. Ordnung im Ganzen gewiß nicht oder doch nur sehr ausnahmsweise. Bis Sekunda haben die Schüler nur wöchentlich 2 Stunden Naturgeschichte, in Sekunda 2 Stunden Physik, 2 Stunden Chemie und 2 Stunden Naturbeschreibung (Erweiterung der Botanik, Anthropologie, Mineralogie), in Prima 3 Stunden Physik, 3 Stunden Chemie (inkl. chemische Uebungen). Für einen verständigen Lehrer wird da kaum Gelegenheit sein, das ganze weite Gebiet der Wissenschaft zu durchwandern; ein unverständiger, der nicht die richtige Auswahl zu treffen weiß, mag in den Fehler verfallen, alle möglichen Disziplinen hereinzuziehen und durch die Fülle des behandelten Stoffes Oberflächlichkeit statt sicheres Fundament erzeugen; in der Beschränkung zeigt sich auch hier der Meister. Nicht geschickte Lehrer können aber überall Unheil anrichten. Läßt sich eine oder die andere Stunde entbehren und den Sprachen zulegen, so werden wir das mit Freuden begrüßen; denn vollkommen und unfehlbar ist weder die Methodik noch der Lehrplan der Realschule, aber man darf nicht vergessen, daß die Naturwissenschaften in methodischer wie didaktischer Hinsicht von allen Fächern am meisten Schwierigkeiten darbieten und daß sie das jüngste Kind in der Familie der Schuldisziplinen sind, dem darum auch am leichtesten noch eine Unart passiren kann.

Der Raum verbietet, allen Punkten Beachtung zu schenken, die eine Widerlegung herausfordern. In einigen Punkten stimmen wir Herrn M. gern bei. Die Schule soll der Universität nicht vorgreifen, die Reife ist vor Beginn der Studien nachzuweisen, das Nützlichkeitsprinzip darf nicht den Lehrplan beeinflussen ꝛc., auch gegen fakultativen griechischen Unterricht hätten wir schließlich nichts einzuwenden.

In Summa von den Vorwürfen des Herrn M. gegen unsere Realschule 1. Ordnung dürfte wenig als stichhaltig erscheinen und was eine Berechtigung hat, paßt eben nicht auf die Realschule 1. Ordnung. Damit aber nicht etwa in einem Unbefangenen die Meinung entstehe, als wenn die Universitäts-Professoren an sich die Ansicht vertreten, die Realschüler hätten sich schlecht im Studium der Naturwissenschaften bewährt, möge hingewiesen werden auf den Bericht, welchen Herr Geheimrath Handtner der Petitionskommission für das Unterrichtswesen im Abgeordnetenhause vorgelegt hat; es heißt darin: „In Betreff des Studiums der Physik bezeugt ein Professor, daß er alle Ursache habe mit den Realschulabiturienten, deren verhältnißmäßig viele an den Vorlesungen und Seminarübungen sich betheiligten, zufrieden zu sein, indem sie weder an Vorbildung noch an Erfolg ihrer Studien hinter den von Gymnasien kommenden zurückblieben, sondern sich eher vor ihnen auszeichneten. — Hinsichtlich des Studiums der Chemie wird von einer Seite geurtheilt, daß die Realschüler besser vorbereitet seien als die auf Gymnasien vorgebildeten Zuhörer, daß aber die letzteren ihre Lücken, wenn auch mühsam, im Verlaufe der Zeit ausgleichen, sodaß am Schluß ein erheblicher Unterschied nicht mehr wahrzunehmen ist. Die Vorbereitung des Gymnasiums für dieses Fach wird auch in einem anderen Gutachten als mangelhaft bezeichnet; im Laboratorium hätten mehrere Realschüler Tüchtiges geleistet, doch sei die Anzahl noch zu gering, um aus diesen Beobachtungen sichere Folgerungen zu ziehen. Von einer anderen Universität wird berichtet, daß die Realschüler zu den fleißigsten Zuhörern gehört haben und daß die Doktordissertation des einen in weiteren Fachreisen Anerkennung gefunden habe. — Die Gutachten über das Studium der beschreibenden Naturwissenschaften äußern sich fast ausnahmslos anerkennend über Fleiß und wissenschaftliches Streben der Realschüler und heben hervor, daß sie wiederholt in den Seminarübungen sich hervorgethan und in ihren Dissertationen Vorzügliches geleistet haben. Zwei andere Berichte sprechen sich dahin aus, daß zwischen den beiden Vorbereitungsarten der Studirenden ein Unterschied weder in günstigem, noch in ungünstigem Sinne wahrgenommen sei. Von einem anderen Professor wird ebenfalls bezeugt, daß mehrere Realschüler sich bemerkenswerth ausgezeichnet haben; es scheine jedoch nicht statthaft, daraus einen allgemeinen Schluß zu ziehen, weil die Zahl noch zu klein und die bezeichneten Zuhörer so besonders glücklich beanlagt gewesen seien, daß sie sich unabhängig von ihrer Vorbildung zu tüchtigen Leuten herangebildet hätten. Nur in einem Bericht wird bestimmt ausgesprochen, daß die Realschüler hinsichtlich ihrer allgemeinen Bildung hinter den Gymnasialschülern zurückständen, und daß die mangelnde Kenntniß des Griechischen sich bei den ersteren sehr fühlbar mache.

Wir haben diesen Theil des interessanten Gutachtens unverändert abgedruckt. Man wird erkennen, daß die Professoren der norddeutschen Universitäten günstigere Urtheile über die Abiturienten der Realschulen I. Ordn. fällen und sie werden jedenfalls reichlichere Gelegenheit zur Beobachtung gehabt haben als H. M. Haben doch von 1870 — 1878 im Ganzen nicht mehr als 22 Kandidaten die Lehramtsprüfung für Chemie und beschreibende Naturwissenschaften im preußischen Staate abgelegt, wie kann da von einer Ueberschwemmung der Universitäten und einem Verdrängen der Gymnasialabiturienten die Rede sein! und wie viele davon mögen Schüler des H. M. gewesen sein? Wenn die Universitäten Leute ohne Abiturientenexamen oder von niederen Schulen zulassen, so ist das ihre Sache; für die Realschulen I. Ordn. kann doch daraus kein Schluß gezogen werden. Darum wollen wir ruhig das Urtheil der Zukunft über unsere Abiturienten abwarten.

y.

Deutschland.

+ **Berlin,** 21. Oktober. [Die Verhandlungen mit Rom. Das Zentrum und die Eisenbahnfrage.] Immer von Neuem wird uns versichert, die Verhandlungen mit Rom seien so weit gediehen, daß ihr Abschluß schon so gut wie vollzogen sei; der Landtag werde sich bereits vor einer vollendeten Thatsache finden. In wie weit diese Meldungen die augenblickliche Situation richtig bezeichnen oder den Ereignissen voraneilen, wird nur wenigen Menschen bekannt sein. Auch die ultramontanen Blätter haben keine nähere Kenntniß von der Sachlage; sie begnügen sich, die Friedensbotschaften zu reproduziren, sie aber mit Fragezeichen, Vorbehalten und zweifelnden Glossen zu versehen. Man wird daraus wohl schließen dürfen, daß auch die Führer des Zentrums von dem Gang der Verhandlungen keineswegs in Kenntniß gehalten, daß dieselben vielmehr über ihre Köpfe hinweg geführt wurden, ein Vorgang, der während des ganzen Verlaufs dieser Angelegenheit zu bemerken gewesen. Der Landtag wird uns nun, wenn auch nicht die vollzogene Thatsache des Friedensschlusses, doch jedenfalls einen klaren Einblick in die gegenwärtige Situation bringen. Wenn nicht von Seiten des Zetrums, so wird ganz entschieden von liberaler Seite darauf gehalten werden, über die Ziele unserer kirchlichen und Schulverwaltung eine umfassende und erschöpfende Darlegung des Kultusministers zu extrahiren. In dem jetzigen Halbdunkel können die Dinge unmöglich länger gelassen werden, wenn nicht unser ganzes politisches Leben in die bedauerlichste Unsicherheit gerathen soll. Eine Reihe von Vorgängen aus der jüngsten Zeit hat den Beweis erbracht, daß der Kultusminister das System verfolgt, wichtige Bestimmungen der kirchenpolitischen Gesetzgebung zunächst nicht formell aufzuheben, sie aber thatsächlich ruhen und einschlafen zu lassen. Daß er mit dieser Politik des „Augenzudrückens“ den ultramontanen Forderungen genügt, glauben wir bezweifeln zu müssen. Die Ansprüche des Zentrums sind nachgrade viel zu hoch gestiegen, als daß sie sich mit Konzessionen unter der Hand beschwichtigen ließen. Auf Seiten der Freunde der Falk'schen Kirchengesetzgebung aber wird Einstimmigkeit darüber herrschen, daß eine Umgehung und dem innern Geist widersprechende Handhabung dieser Gesetzgebung schlimmer ist als ihre Aufhebung. Daß wir den alten Streit gerne schließen würden, wenn es mit Ehren geschehen kann, bedarf keiner Versicherung. Bis jetzt aber sind uns die Grundlagen eines ehrenhaften und die Rechte des Staats wahrenden Friedensschlusses noch nicht entgegengetreten, wir haben nur die freiwillige Räumung einer Anzahl wichtiger vorgeschobener Positionen seitens der Regierung bemerkt. — Es ist höchst bezeichnend, daß zu einer der wichtigsten schwebenden Fragen, derjenigen der Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Blätter des Zentrums noch nicht ein einziges Mal bestimmte Stellung genommen haben. Es wiederholt sich derselbe Vorgang, den wir im Reichstag der Zoll- und Steuerfrage gegenüber kennen gelernt haben. Auch dort hatte das Zentrum bis zur Schwelle der letzten Entscheidung ein vieldeutiges Stillschweigen beobachtet, ohne sich nach irgend einer Seite hin zu binden. In allen diesen wirthschaftlichen Fragen hat das Zentrum eben keine feststehende Meinung, sondern sie werden lediglich als Handelsobjekte für die einzige Angelegenheit betrachtet, die den Kern und Inhalt aller Bestrebungen dieser Partei bildet, für die kirchliche. Niemand wird sich darüber täuschen, daß das Zentrum die Eisenbahnvorlagen, auch ohne lästige Garantien und dergleichen zu bewilligen bereit ist, wenn ihm auf dem Gebiete der entsprechende Lohn in Aussicht steht, und daß die Zurückhaltung mit dem Preis eben nur die Praxis eines geschickten Handelsmannes ist. Diese unwürdige Gepflogenheit, auf dem einen Gesetzgebungsgebiet zu bezahlen, was auf dem andern empfangen wird, hat unzweifelhaft zuerst das Zentrum in unser politisches Leben eingeführt.

△ **Berlin,** 21. Oktober. (Offiziös.) [v. Bülow. Elbing. Verschiedenes.] Der gestern unerwartet erfolgte Tod des Staatsministers v. Bülow beraubt den Reichskanzler eines ausgezeichneten und zuverlässigen Mitarbeiters. Die Stellung des Verstorbenen war nach außen weniger hervorgetreten, aber alle den Geschäften des Auswärtigen Amts Näherstehenden haben die außerordentliche Arbeitskraft des Verstorbenen würdigen gelernt. Das Verhältniß zu dem Reichskanzler war von dem innigsten Vertrauen getragen und wurde durch eine seltene Verständnißfähigkeit und Uebereinstimmung in den Grundanschauungen der beiden Staatsmänner erleichtert. Was auch weiteren Kreisen nicht entgangen war, war die Liebenswürdigkeit, die vielseitige geistige Bildung und die unantastbare Rechtlichkeit des Verstorbenen. Diese Eigenschaften waren es auch besonders, die ihn zu dem Verkehr mit den fremden Diplomaten befähigten, welchen der Reichskanzler längst nicht mehr persönlich führt. — Bei der jetzt viel besprochenen Angelegenheit der Simultanisirung der Knabenschule in Elbing wird dem Kultusminister zum Vorwurf gemacht, er habe die letzte Vorstellung des Elbinger Magistrats am 14. Oktober erhalten und an dem nämlichen Tage sofort ablehnend beschieden. Die Thatsache ist richtig, doch wird von zuständiger Seite auf Folgendes hingewiesen: Bereits am 9. Oktober war die Verfügung des Ministers, welche die Angelegenheit erledigen sollte, der königlichen Regierung zu Danzig zugegangen. Eine Deputation der Gemeindevertretung und des Magistrats von Elbing, welche in Folge jener Verfügung bei dem Kultusminister persönlich erschien, war nicht im Stande, neue Momente vorzubringen. Die schriftliche Gegenvorstellung des Magistrats enthielt wiederum nichts, als was die Deputation bereits mündlich vorgebracht hatte. Es lag somit für den Minister keine Veranlassung vor, eine Angelegenheit länger in der Schwebe zu lassen, deren Erledigung doch im allseitigen Interesse lag. — Se. Majestät der Kaiser hat nunmehr die Ernennung der Mitglieder der technischen Kommission für Seeschifffahrt vollzogen. Während bisher die Dauer dieser Mitgliedschaft sich auf ein Jahr beschränkte, ist jetzt die Bestimmung getroffen worden, daß die Funktion einen Zeitraum von drei Jahren umfaßt. Die gegenwärtig ernannten Mitglieder werden also vom 1. Oktober dieses Jahres bis zum 30. Septbr. 1882 im Amte sein. Ernannt sind der Geh. Ober-Regierungs- und vortragende Rath im Reichskanzleramt, Dr. Rösing, zum Vorsitzenden; zu Mitgliedern der kfrl. Regierungsrath Kurtzwig aus dem Reichskanzleramt, der Korvetten-Kapitän Jung, der Geh. Ober-Regierungs- und vortragende Rath im Handelsministerium Wendt, der Geh. Ober-Justiz- und vortragende Rath im Justizministerium, Hertz, der Geh. Kommerzienrath Gibson in Danzig, der Navigationsschul-Direktor Schreiber in Leer, der Schiffbau-Direktor Haack in Bredow bei Stettin, der mecklenburg. Navigationsschul-Direktor Schütz, der Hafenmeister Zedelius in Bracke, der Senator Fehling in Lübeck, der Navigationslehrer Dr. Romberg in Bremen, der Prokurist des Norddeutschen Lloyd, Hargesheimer, der Assekuranz-Bevollmächtigte Ahlers und der Sekretär der hamburgischen Deputation für Handel und Schifffahrt, Hargreaves. — Die Kommission wird jedenfalls noch in diesem Jahre zu einer Sitzung zusammentreten. — In neuerer Zeit haben wieder bei den Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands Untersuchungen in Bezug auf das Farbenunterscheidungsvermögen der im äußeren Dienst thätigen Beamten stattgefunden, wobei die Methoden von Stilling und von Holmgreen (Anwendung farbiger Tafeln und Wollfäden) zur Anwendung gelangten. Die Untersuchungen, über deren Ergebniß im Reichskanzleramt eine Nachweisung zusammengestellt worden ist, haben sich auf 85,996 Personen erstreckt, von welchen 537 als farbenblind bezeichnet worden sind, darunter allerdings auch solche, denen das Farbenunterscheidungsvermögen nur theilweise fehlt. Von 7266 Stationsbeamten waren 27 farbenblind, von 1731 Bahnmeistern 5, von 3475 Rangirern 38, von 13,523 Weichenstellern 80, von 76,055 Bahnwärtern 180, von 11,066 Lokomotivführern 80, von 13,646 Zugführern und Schaffnern 72, von 6368 Arbeitern 47, von 2866 sonstigen Beamten 18. Das Reichseisenbahnamt wird fernerhin der Angelegenheit volle Aufmerksamkeit widmen.

— Herr v. Bülow hinterläßt sechs Söhne, davon einig[e] noch in jugendlichem Alter, eine Tochter ist ihm im Tode voraufgegangen und hier in Berlin beerdigt. Die Ueberführung der Leiche von Frankfurt a. M. nach Berlin erfolgt im Laufe des Mittwoch.

— Nach einer der „P. C.“ aus Kopenhagen zukommenden Mittheilung glaubt man dort, daß anläßlich der Geburt einer Tochter des Herzogs von Cumberland der dänische Hof im Vereine mit den verschwägerten Höfen sich bei dem Herzoge von Cumberland, wie es scheint, mit Erfolg, um eine eventuelle Renunciation desselben auf die Krone von Hannover bemüht habe. Von einer solchen Renunciation verspricht man sich in Kopenhagen einen günstigen Einfluß auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen. Eine ähnliche Nachricht ist auch hier verbreitet worden und bringt dieselbe die Reise des dänischen Königs nach Gmunden mit diesen Bemühungen in Verbindung, welche von den Schwägern des Herzogs von Cumberland, dem englischen und russischen Thronfolger unterstützt werden sollen.

— Wie dem „B. Fremdenbl.“ mitgetheilt wird, hat der Staatsanwalt die durch Herrn Hofprediger Stöcker wegen öffentlicher Beleidigung gegen einige hiesige Preßorgane (Börsen-Courier“ und „Deutsches Montagsblatt“) angebrachte Denunziation, als ein öffentliches Interesse nicht gefährdend, zurückgewiesen. Es bleibt Herrn Stöcker demnach nur der Weg der Zivilklage übrig.

— Ueber die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland erhält die wiener „Montags-Revue“ aus Berlin, 18. Oktober, „von ausgezeichneter Seite“ ein Schreiben, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wenn alle demnächst zwischen Wien und Berlin zu erledigenden Verhandlungen in dem gleichen Tempo verlaufen, wie dies so eben bezüglich der hier geführten Verhandlungen über den zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu errichtenden „Rechtshilfe-Vertrag“ der Fall gewesen ist, so werden die Früchte der in Gastein und Wien gepflogenen Entrevuen bald greifbare Form annehmen. Eine intimere Annäherung auf wirthschaftlichem Gebiete gebietet auch eine Annäherung auf dem Gebiete des Rechtslebens, so wie eine solche bei der Verschiedenheit der beiderseitigen innerstaatlichen Verhältnisse überhaupt möglich ist. Innerhalb dieses immerhin noch recht weiten Rahmens bietet das beiderseitige Rechtsleben so viele Berührungspunkte, so viele verwandte, von der einen Gesetzgebung der anderen nachgebildete Bestimmungen dar, daß für eine gegenseitige Rechtshilfe die Vorbedingungen in der Hauptsache eigentlich gegeben und — bei einigem guten Willen auf beiden Seiten — leicht in eine bindende Form zu kleiden sind. Was die „Greifbarkeit“ der Folgen der österreichisch-deutschen Annäherung anbelangt, so dürften dieselben sich für Oesterreich-Ungarn bereits in den starken Beurlaubungen fühlbar machen, welche so eben für die k. k. Armee verfügt werden konnten. Sind dieselben auch nur bis zum Frühling vorgesehen, wo ebenso die Aufgaben der militärischen Ausbildung wie die bekannte, gerade im Frühling besonders lebhafte Beweglichkeit der politischen Situation, welche sich um jene Zeit alljährlich der im Winter von der Diplomatie und der Intrigue geschaffenen Spannung mit einigem Rumor zu entledigen pflegt — derartigen Erleichterungen in der Regel eine Grenze zu ziehen scheinen, so ist die desfallsige Beschlußfassung doch immerhin ein beredtes Anzeichen dafür, daß die kaiserliche und königliche Regierung in die Friedlichkeit der augenblicklichen politischen Situation unbedingtes Vertrauen hat. so wie daß dieses Vertrauen von der deutschen Regierung getheilt wird. Es würde ja der Natur eines Verhältnisses, wie es zwischen Wien und Berlin besteht, widersprechen, wollte der eine Theil bedeutende Beurlaubungen eintreten lassen, während der andere eine Bedrohung des Friedens, an welchem Beide ein gemeinsames Interesse haben, voraussähe. . . . . Weder Deutschland noch Oesterreich bedrohen die Integrität des russischen Reiches, welchem keine Macht offensiv gegenübersteht. Aber beide Mächte

---

Stadttheater.

Mittwoch, 22. Oktober.

Zur Abwechslung einmal eine Novität, ein vieraktiger Schwank von Franz von Schönthan. „Sodom und Gomorrha“ hat der Autor sein Stück betitelt. Nun, so schlimm ist es gerade nicht; Pech und Schwefel braucht die Kritik nicht auf dasselbe regnen zu lassen; wir können aber freilich nicht umhin, zu konstatiren, daß das Opus auch unter der Firma „Schwank“ immer noch das Prädikat der Unreife verdient. Der Autor konstruirt komische Situationen, aber dieselben sind unnatürlich, und allenthalben tritt die äußere Mache, die Absicht zu deutlich, zu überwiegend hervor. Von einigen groben, oberflächlichen Strichen abgesehen fehlt jede Individualisirung und Charakteristik, und das selbe auf die Lachlust des Publikums berechnete Motiv wiederholt sich ermüdend durch das ganze Stück; ebenso wird in den einzelnen Szenen ein und dasselbe Motiv stets bis zum Ueberdruß breitgetreten. Der Autor wußte mit seinem Stoffe offenbar nichts Rechtes anzufangen; er hätte sonst doch wenigstens etliche naturgemäßere Konflikte aus der zu Grund liegenden Situation sich entwickeln lassen können. Sich sehen und sich lieben ist bei seinen Helden und Heldinnen Eins, und dabei durchkreuzen sich nicht einmal die Neigungen der drei in Frage kommenden Paare, sondern die Konflikte erwachsen aus rein äußerlichen, zum Theil fast unmöglichen Verwechslungen und Irrthümern, welche mitunter einen überaus derben und an die Grenze des Erlaubten streifenden Charakter haben. Der Dialog, im Allgemeinen formell glatt und flüssig, wenn auch innerlich meist trivial, fällt doch mitunter sehr in's Grobe.

Die Fabel erzählen zu wollen, würde zu weit führen. Wer sich hinsichtlich der Bühnen-Neuigkeiten auf dem Laufenden erhalten will, wird ja ohnehin das Stück selbst in Augenschein nehmen.

Gespielt wurde, wie immer, vorzüglich, und wenn das Publikum dem Dargestellten ziemlich häufig den Tribut des Lachens zollte, so muß sich der Autor hiefür eben bei den Darstellern bedanken. Die Herren Ascher, Rahn, Wäser, Jonas und Poor, sowie die Fräul. Fanger, Hänseler, Weiße und Hagedorn machten aus dem gebotenen Stoffe, der freilich zur Entwicklung eigentlicher, künstlerischer Charakterzeichnung keine Gelegenheit bot, das Mögliche. Den meisten Beifall — und das ist für das Stück charakteristisch — erntete Frl. Buchwald, welche die derb komische Rolle einer Dienstmagd zu spielen hatte. Durch den anfangs wohl verdienten Applaus verleitet, gerieth sie aber zuletzt etwas ins Manierirte. Außerdem litt ihr Spiel durch eine höchst unangenehme Aussprache. Einzelne Vokale und Diphtonge klangen, wie wenn die Sprecherin die Nase in eine unsichtbare Wäscheklammer eingezwängt trüge. Ob dies Natur oder eine beabsichtigte Finesse war, vermögen wir nicht zu entscheiden. Im letzteren Falle aber wäre der Künstlerin zu rathen, die „Wäscheklammer“ lieber wegzulassen.

Die szenische Ausstattung war ausgezeichnet schön.

H. B.

Ein französisches Urtheil über die Kaiser-Manöver im Elsaß.

Das französische Journal „l'Avenir militaire“ enthielt s. Z. den Bericht eines militärischen Korrespondenten über die im September d. J. stattgehabten Kaiser-Manöver des 15. Armeecorps. Wir geben den uns von hochgeschätzter Hand in wortgetreuer Uebersetzung zugegangenen Artikel hier nachstehend wieder, da derselbe voraussichtlich vielen unserer Leser von Interesse sein dürfte. Der vom 27. September aus Straßburg datirte Bericht lautet:

Abgereist ist unser Herr und Meister, die königlichen und anderen Prinzen haben sich nach allen vier Winden zerstreut, die um Straßburg zusammengezogenen Regimenter sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt und die Beamten und eingewanderten Deutschen haben ihre letzte Fahne und ihre letzte Guirlande eingezogen. Dieser Moment eignet sich ganz dazu, einen Rückblick auf Dasjenige zu werfen, was dem Militär während der Reise des Kaisers Wilhelm in Elsaß-Lothringen interessant erscheint.

Man kann diese Manöver in drei bestimmte Abschnitte theilen:

1. Die Uebungen der 31. Division, worüber ich Ihnen Nichts mitgetheilt habe, weil sie sich in Nichts von denen unterscheiden, welche jährlich in jedem Armee-Corps ausgeführt werden.
2. Die große Parade bei Königshoffen.
3. Die eigentlichen Kaiser-Manöver.

In meinen früheren Briefen habe ich Ihnen oft genug von der Zusammensetzung der im Reichslande stationirten Truppen Kenntniß gegeben; es ist daher unnöthig, hierauf zurückzukommen. Diese Zusammensetzung wird jedem Militär, der sich ein Wenig mit Dem beschäftigt, was jenseits der Vogesen vorgeht, bekannt sein. Auch werde ich mich nicht über die Anordnungen aussprechen, welche getroffen wurden, um Straßburg und Metz und andere Garnisonen des Elsaß nach dem Ausrücken der Truppen zu den Manövern zu sichern; und was das Land betrifft, so ist es bekannt genug, als daß ich nöthig hätte, mich vorwortlich auf eine topographische Beschreibung des Operations-Theaters der 30. und 31. Division einzulassen. Uebrigens würde eine Karte hierbei nicht zu entbehren sein.

Ich werde Ihnen daher ohne weitere Vorrede die große Parade bei Straßburg schildern, über welche das lobrednerische Urtheil so viel Tinte verschwendet hat. Fast alle Ihrer Leser kennen das Polygon bei Straßburg und wissen, wie vorzüglich

wünschen auch jede Bedrohung ihrer eigenen Integrität auszuschließen und dieselbe vor allen Zufälligkeiten und Gelegenheiten sicher zu stellen, welche den populären Leidenschaften in Rußland sich darbieten könnten.“ Ein mächtiger Friedenswall in Mitteleuropa, der, wenn er wachsam und achtsam auf seine militärische und politische Stärke hält, jede feindlich Koalition in Europa von vorn herein unmöglich macht — haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine von der Natur und der geschichtlichen Entwicklung vorgezeichnete gemeinsame Aufgabe, welcher sie sich nicht länger entziehen dürfen .... Rußland wird in Zukunft zwei Freunde haben oder keinen, aber an beiden muß ihm viel gelegen sein. Gelingt es, diese Erkenntniß in Rußland zu befestigen, so wird unseren östlichen Nachbarn daraus sehr bald die Ueberzeugung erwachsen, daß Deutschland und Oesterreich ihm durch ihr festes Aneinanderschließen den besten Freundschaftsdienst geleistet haben.

— Die Konferenzen zwischen den österreichischen und ungarischen Kommissarien haben in Wien begonnen, um die Instruktion für die nach Berlin zu den Vertragsverhandlungen zu entsendenden Delegirten festzustellen. Den formellen Vertragsverhandlungen werden vertrauliche Konferenzen zur Orientirung vorangehen.

— [Die elbinger Schul-Angelegenheit.] Ueber den elbinger Schulstreit erhält die „Magdeb. Ztg.“ folgende Korrespondenz aus Elbing, vom 20.:

Elbing, den 20. Oktober. Die Aufregung über die bekannte Verfügung des Kultusministers, durch welche er noch in letzter Stunde die Eröffnung einer Simultanschule für Knaben verhinderte, ist immer noch im Steigen begriffen. Es werden Petitionen an den Kaiser und an das Haus der Abgeordneten vorbereitet, welche die Aufhebung jener Verfügung bezwecken. Was die Petition an den Landesherrn betrifft, so müßte dieselbe, hätte sie Erfolg, den Rücktritt des Herrn v. Puttkamer bewirken. Da dies indessen bei der jetzigen Lage der Dinge kaum in den Kreis der Berechnung zu ziehen sein dürfte, so stellt sich diese Petition als eine nutzlose Demonstration dar, welche besser unterbleiben könnte. Anders liegt die Sache in Betreff der Petition an das Haus der Abgeordneten. Obgleich auch diese von einem praktischen Erfolge kaum begleitet sein dürfte, so wird sie doch Gelegenheit bieten, das Puttkamer'sche System und die üble Lage, in welche die Stadt Elbing durch die gedachte Verfügung versetzt worden ist, vor dem Lande zu erörtern. Erwähnt mag von den vielen Unzuträglichkeiten werden, daß für die Mädchen längst Simultanschulen eingerichtet sind. Es wird mithin das seltene Verhältniß, welches Herr v. Puttkamer zu beenden sich allerdings beeilen wird, eintreten, daß in ein und derselben Zeit die Mädchen ihren Unterricht in Simultanschulen, die Knaben aber in Konfessionsschulen erhalten.

Inzwischen ist die von uns in unserer letzten Mittagsausgabe bereits mitgetheilte Bekanntmachung des dortigen Magistrats ergangen. — Auch der freikonservativen „Post“ wird es angesichts der elbinger Vorgänge unheimlich zu Muth. Sie schreibt:

„Die Elbinger Schulangelegenhen entzieht sich trotz der endgültigen Entscheidung des Kultusministers noch immer der Beurtheilung. Denn die Gründe, welche zu derselben geführt, sind bisher in authentischer Form nicht bekannt geworden; und es müssen doch jedenfalls Gründe der schwerwiegendsten Art gewesen sein, welche zur Aufhebung einer von der Schulverwaltung genehmigten, von der Gemeinde mit erheblichen Opfern dem Abschluß nahe gebrachten Schulordnung veranlaßt haben. Es läge daher im Interesse der Unterrichts-Verwaltung selbst, mit dem Grunde ihrer Entscheidung nicht zurückzuhalten, und zwar um so mehr, als auch die äußere Behandlung der Angelegenheit zu anscheinend nicht unbegründeten Ausstellungen Anlaß giebt und diejenige Version über den Inhalt des ministeriellen Erlasses, welche nach Berichten über die am 17. in Elbing abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung verbreitet ist, schwerlich ganz richtig ist.“

— Ueber die Vorlagen, welche der Minister des Innern für den Landtag vorbereitet, ist die letzte Entscheidung noch nicht getroffen und eine Abänderung der bisherigen Dispositionen nicht ausgeschlossen. Als unbedingt nothwendig erscheint das baldige Inkrafttreten des Gesetzes über Organisation der Verwaltungsbehörden. Es scheint daher die Einbringung der bezüglichen Vorlage mit Sicherheit erwartet werden zu können. Dagegen steht dies keineswegs bezüglich des projektirten Entwurfs über die Ausdehnung des Kompetenzgesetzes auf alle Provinzen der Monarchie fest. Es haben in dieser Beziehung in allerletzter Zeit weitere Erwägungen Platz gegriffen, die möglicherweise den bisherigen Vorschlägen eine anderweite Richtung geben. Es wird daher hier und da angenommen, daß der Entwurf vielleicht in einem späteren Stadium der Session erscheinen und so dem Landtage Gelegenheit geben dürfte, zunächst Stellung zur Tendenz des Entwurfs zu nehmen. Seitens des Ministers für die öffentlichen Arbeiten wird noch ein Entwurf eingebracht werden, betreffend die Rechtsverhältnisse zwischen der Strombauverwaltung und den Uferbesitzern. Zweck dieses Entwurfs ist, zu ermöglichen, daß die Regulirungen der Uferanlagen bei den großen Kosten, welche sie erfordern, in ordnungsmäßiger Weise abgewickelt werden.

— Die Frage wegen Verlängerung der Budget- und Legislatur-Perioden für das Reich wie für Preußen, ruht augenblicklich ganz. Der Bundesrath ist vorläufig mit dieser Angelegenheit nicht wieder befaßt worden, und wird frühestens zu Ende dieses Jahres Gelegenheit haben, an dieselben heranzutreten. Zur Zeit ist noch nicht abzusehen, ob sich der Reichstag in seiner nächsten Session darüber schlüssig zu machen haben wird. Der Landtag wird jedenfalls erst in der letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode den Gegenstand in Berathung ziehen, da das bezügliche Gesetz nicht vor Ablauf der gegenwärtigen Reichs- und Landes-Wahlperiode Geltung gewinnen kann.

— Nachdem das Staatsministerium in seiner Sitzung vom 18. d. M. den Etatsentwurf für 1880/81 zum Abschlusse gebracht hat, lassen sich die Finanzverhältnisse Preußens ziemlich deutlich übersehen. Der preußische Etat für 1879/80, wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben, schloß bekanntlich mit einem Defizit von pptr. 68 Millionen Mark ab, welche durch eine Anleihe gedeckt worden sind. Um das wirkliche Defizit festzustellen, muß man aber zu dem obigen Betrage noch die Summe von 3½ Millionen Mark hinzuzählen, welche Preußen als Entschädigung für die Abtretung der preußischen Staatsdruckerei erhielt, ferner die Ueberschüsse aus dem Jahre 1877/78 mit ungefähr 300,000 Mark. Das Gesammtdefizit betrug demnach nahe an 72 Mill. Mark. Diese Summe setzte sich etwa in folgender Weise zusammen: Das Defizit im Ordinarium des Etats betrug 9 Mill. Mark. Von dem Reste von 63 Mill. Mark fielen etwa 30 auf außerordentliche Ausgaben, welche auch in besseren Zeiten nicht aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden; 33 Mill. dagegen auf außerordentliche Ausgaben, welche unter normalen Verhältnissen ihre Deckung in den eigenen Einnahmen des Etats finden müssen. Das Defizit betrug demnach in Wirklichkeit 72 Mill. Mark. Wenn nun das Gesammtdefizit im Etat für 1880/81 auf 42 Millionen Mark veranschlagt wird, so ist es klar, daß dasselbe gegen den Etat dieses Jahres um 30 Mill. Mark abgenommen hat. Wie sich jene 42 Mill. auf das Ordinarium, das etatsmäßige Extraordinarium und das außeretatsmäßige Extraordinarium vertheilen, läßt sich noch nicht übersehen; also auch nicht, ob die eigenen Einnahmen Preußens für das Jahr 1880/81 noch niedriger haben veranschlagt werden müssen, als für 1879/80. Wahrscheinlich ist das gerade nicht. Immerhin aber werden etwaige Mehreinnahmen gegen den Anschlag für 1879/80 durch die naturgemäße Steigerung der Ausgaben aufgebracht werden. Die Verminderung des Defizits um 30 Mill. Mark ist zum größeren Theil der niedrigeren Veranschlagung der Matrikularbeiträge zuzuschreiben. Im Etat für 1879/80 sind die Beiträge zu den Ausgaben des deutschen Reichs (Matrikularbeiträge und Aversum) mit 42,164,509 Mark in Ansatz gebracht; im Etat für 1880/81 dagegen nur mit 22 Mill. Mark. Zu diesen Mehreinnahmen in Höhe von 20 Mill. Mark tritt noch hinzu der Ertrag der Revision der Gebäudesteuer, welchen Herr Hobrecht in der vorigen Session auf 5 Mill. Mark veranschlagte, der aber in Wirklichkeit diese Summe erheblich überschreiten dürfte. Die preußische Finanzlage hat sich also seit dem letzten Jahre mindestens nicht verschlechtert.

— Die Vorbereitungen für die Betheiligung des Reichs an der nächstjährigen Weltausstellung in Melbourne nehmen, wie man der „N.-Z.“ schreibt, trotz gegentheiliger Nachrichten ihren ungestörten Fortgang. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist man zu der Annahme berechtigt, daß die deutsche Industrie sich recht zahlreich bei der Ausstellung betheiligen wird. Bedenken, welche der Unterstützung der Sache durch das Reich allerdings eine Zeit lang entgegenstanden, sind jetzt durch angestellte Erhebungen als völlig beseitigt zu erachten.

Italien.

Der von dem italienischen Botschafter in Paris inscenirte diplomatische Skandal nimmt immer größeren Umfang an. Das italienische auswärtige Amt hat sich genöthigt gesehen, durch den offiziösen „Diritto“ das übliche Dementi veröffentlichen zu lassen, das jedoch so lange nichts beweisen kann, als General Cialdini den Text seiner Auslassungen nicht selbst richtig gestellt hat. Das telegraphisch gemeldete Dementi des „Diritto“, so meldet man der „N. Ztg.“ aus Paris bezüglich der Unterredung des Generals Cialdini mit einem Redakteur des „Figaro“ darf als offiziell betrachtet werden, da dem Botschafter von einer direkten Polemik mit dem pariser Blatte von kompetenter Stelle abgerathen worden war. Es heißt nun, General Cialdini werde demnach auf dem pariser Posten verbleiben, was allerdings großes Aufsehen erregen würde. Der von dem italienischen Ministerium des Auswärtigen gewählte Ausweg, den leidigen Zwischenfall aus der Welt zu schaffen, möchte zwar für den Augenblick sehr bequem sein, er ließe aber das Ministerium und seinen Botschafter in einer Position zurück, auf die kein Theil das Recht hat, stolz zu sein.

Frankreich.

Paris. In den politischen Kreisen Frankreichs wird sehr lebhaft die schwierige und unsichere Lage ventilirt, in der sich das Kabinet Waddington vornehmlich in Folge der pronozirten Haltung der vorgeschrittenen Partei und der Erklärung der Umgebung Gambetta's zu Gunsten der vollständigen Amnestie befindet. Gut unterrichtete Personen behaupten, wie der hochoffiziösen „Polit. Corr.“ in Wien geschrieben wird, daß der Minister des Aeußern, Mr. Waddington, nächsten Monat beim Wiederzusammentritte des Parlaments zurücktreten werde. Andere wollen dagegen wissen, daß vor dem Monat Januar keine Veränderung im Kabinet eintreten werde. Als gewiß gilt nur so viel, daß bei Berathung des bekannten Artikels VII. des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes im Senat die Kabinetsfrage nicht gestellt werden wird. Es verblieben demnach nur die Amnestiefrage und die griechische Frage, die vereint oder einzeln zur Demission des Kabinets führen könnten. Mr. Waddington läßt eben ein Gesammtbild über die unter seiner Leitung verhandelten äußeren Fragen und über den Stand der auf der Tagesordnung stehenden Fragen ausarbeiten, um auf Grund derselben den Kammern nach ihrem Wiederzusammentritt ein Exposé über die äußere Lage zu machen. Durch Feststellung einer gewissen Grenze in seiner Thätigkeit wird er sich seiner Verantwortung für die Zukunft zu entlasten suchen, namentlich für die sehr wahrscheinliche Eventualität, daß ein Ministerium folgt, dessen Seele Gambetta ist, der der äußeren Politik eine ausgesprochenere Richtung geben würde. Das erwähnte Exposé soll als Supplement zum Gelbbuche veröffentlicht werden.

Paris. Einem der Corps-Kommandeure, der sich dieser Tage bei Grevy beklagte, daß man die Offiziere, welche die Kommunisten verurtheilt, als „Henker und Mörder“ behandle, antwortete der Präsident Grevy: „General! Sie können sich beruhigen, ich bin nach Paris gekommen, um diesem Treiben ein Ende zu machen. Die Achtung vor der Armee liegt mir eben so am Herzen, wie die Achtung vor dem Gesetz.„

Großbritannien und Irland.

London. In einem Schreiben an den Verein zum Schutze von Eingeborenen klagt Bischof Colenso von Natal über die Behandlung der Zulus und erzählt, wie Cetewayo's Schlupfwinkel den britischen Truppen bekannt geworden sei.

---

sich diese ausgedehnte Ebene, drei Kilometer von der Stadt entfernt, als Uebungsplatz eignet. Man war daher sehr erstaunt, als man erfuhr, daß nicht dieser schöne Waffenplatz, sondern ein durchwässertes und reich bepflanztes Terrain im Weichbilde der Stadt als Paradeplatz gewählt worden war. Diese Rücksichtslosigkeit gegen die Kraut-, Spargel- und Zwiebel-Felder erregte große Unzufriedenheit bei der Korporation der zahlreichen und wohlhabenden Gärtner, denen nicht unbekannt geblieben, was man von deutschen Entschädigungen zu halten hat. Als daher am Tage vor der Parade ein dichter und anhaltender Regen den Paradeplatz in ein vollständiges Kothmeer verwandelte, war der Jubel in der Stadt schwer zurückzuhalten. Uebrigens wußte man, daß die Parade nicht abbestellt werden würde und daß, wenn Gott der Herr vom Himmel pumpen ließ, solches weder der Ruhe des Gemeinen, noch der des Offiziers zugute kommen würde; denn in einem solchen Falle macht der Grad keinen Unterschied.

Dieser Umstand war jedoch kein Hinderniß, wie anerkannt werden muß, daß, als am Paradetage die im Schlamme in unabsehbaren Linien aufgestellten Truppen vom glänzenden Sonnenschein beleuchtet wurden, ein solches Schauspiel ganz dazu geeignet war, das Herz der Deutschen zu erfreuen, welche seit einigen Tagen in überfüllten Eisenbahn-Zügen aus allen angrenzenden Ländern eingetroffen waren. Man legte der Parade hauptsächlich aus dem Grunde eine ungeheure Wichtigkeit bei, weil in derselben die Regimenter aller Kontingente des neuen Reiches vertreten waren. Bei dem Anblick der Preußen vom Rhein und von der Weichsel, der Baiern und Sachsen, der Hessen und Württemberger, der Hannoveraner und Badenser, in einer Linie vereint, um den Besuch des Kaisers zu empfangen, berauschten sich alle vom Schwarzwalde und aus Westfalen hergekommenen deutschen Chauvinisten an der Darstellung dieses lebenden Bildes der deutschen Einheit.

Das Armee-Corps hatte sich in zwei Treffen rangirt. Im ersten Treffen standen sämmtliche Fußtruppen, zunächst die 30. Division unter Befehl des Generallieutenant v. Wogna (Woyna*), dann folgte die baierische Brigade, an welche sich die 31. Division des Generallieutenant v. Ziremiski (Zimietzki**), die Jäger, die Fuß-Artillerie und die Pioniere anschlossen. Das zweite Treffen bildeten sämmtliche Truppen zu Pferde. Die 30. Kavallerie-Brigade, unter Befehl des Generals von Wright, eine Division von zwei Eskadrons des 5. bayerschen Chevaux-légers Regiments, die 31. Kavallerie-Brigade des Generals von Suckow, eine Brigade Feld-Artillerie, zusammengesetzt aus dem 15. Regiment und rheinischen, bayerschen und badischen Batterien, und zuletzt der Train.

Der kommandirende General des Armee-Corps General von Franzki kommandirte die Parade als letzten aktiven Dienst, indem er sich genöthigt sieht, das Kommando niederzulegen, um sich durch die Anwesenheit des künftigen Statthalters Feldmarschall von Manteuffel nicht zur Ungültigkeit herabgesetzt zu sehen. Trotz des Kothes und der fast darauf schwimmenden Gemüse-Trümmer ritt der Kaiser im Schritt die Treffen ab, Alles dem Anscheine nach auf das Genaueste besichtigend. Das dauerte beinahe eine Stunde, und dann folgte das Defiliren.

Sie können sich leicht vorstellen, was es zu bedeuten hat, in einer solchen Schlammgrube, welche in der Marschlinie nur mit wenigen Wagenladungen Sand bestreut worden war, einen Parademarsch auszuführen. Man wird mich der Zärtlichkeit für die Deutschen nicht verdächtig halten; ich kann deshalb laut bekennen, daß, als ich diese Linien im Paradeschritt anrücken sah, die weißen Hosen bis hoch zum Schenkel hinauf dicht mit Koth bespritzt, die Stiefeln im Schlamme stecken lassend, ohne eine Miene zu verziehen, ohne die Cadence zu verlieren; als ich wahrnahm, daß die Kompagnieen ohne zu schwanken mit fast genauester Beachtung der Distancen marschirten, während ich auf ein allgemeines Herumpatschen im Kothe rechnete: — so wußte ich nicht, was ich mehr bewundern sollte, die moralische Autorität der Offiziere und Unteroffiziere, oder das Vertrauen der Generale, welche nicht beanstandet hatten, ihren Truppen ein derartiges Terrain zuzumuthen.

Seit einigen Tagen vermisse ich an dem deutschen Soldaten die lebhaften Bewegungen, die Geschmeidigkeit, die Intelligenz, den Instinkt und die Initiative des französischen Tirailleurs. Habe ich Recht, — um so besser; dagegen ist es unbestreitbar, daß die französischen Regimenter sich noch sehr anstrengen müssen, um in dem Grade in der Hand ihrer Offiziere zu bleiben, wie ich es ausnahmslos bei den Regimentern aller Kontingente, welche bei der Parade von Königshofen defilirten, beobachtet habe. Es ist dies eine Thatsache, die ich nicht beanstande zu proklamiren; denn es ist einem französischen Offizier-Corps nicht unmöglich, aus einer französischen Truppe Das zu machen, was die würtembergischen und badischen Offiziere aus dem Süddeutschen zu machen verstehen. Hierzu ist nichts weiter erforderlich, als ernster Wille und unermüdliche Beharrlichkeit.

Aber es ist Zeit, zu den Kaiser-Manövern überzugehen. Diese Manöver vollzogen sich in zweifacher Art. Zunächst gab es ein Manöver des Armee-Corps gegen einen markirten Feind am Sonnabend, den 20. September. Nach dem Ruhetage am Sonntage folgte ein Manöver der 30. gegen die 31. Division, welches zwei Tage dauerte und mit einem Bivouak vom 22. zum 23. September verbunden war. Letzteres Manöver war das am wenigsten interessante. Spät begonnen — der Kaiser erschien erst gegen 10 Uhr — wurde es sehr eilig ausgeführt und wegen der kalten und regnerischen Witterung, welche den Kaiser sehr zu inkommodiren schien, abgekürzt. Was den 23. September be-

*) **) Anm. des Uebers.

„Nachdem der König von berittenen Truppen nach allen Seiten hin zwei Monate lang gehetzt worden war, wurde schließlich folgendes Mittel von dem großen englischen General zu seiner Gefangennahme angewandt — denn Lord Gifford hat ohne Zweifel auf Weisung gehandelt. Fünf Zulus wurden gefangen und peinlich in's Verhör genommen, wo der König sich verberge. Die Leute bestanden auf ihrer Erklärung, daß sie nicht wüßten, wo er sei, worauf sie sämmtlich mit der neunschwänzigen Katze ausgepeitscht wurden; mit welchem Rechte, möge jeder Engländer sich beantworten. Sie ertrugen die Peitsche und weigerten sich noch immer, ihres Königs Schlupfwinkel zu verrathen. Zweien derselben gelang es, zu entfliehen. Dann wurde folgendes Mittel zur Anwendung gebracht, das in diesem Kriege schon einmal probirt worden war: Man führte sie mit verbundenen Augen jeden auf einen einzelnen Fleck, feuerte zwei Flintenschüsse ab, so daß jeder Einzelne glaubte, seine beiden Kameraden seien erschossen worden. In dieser Weise wurde das Geheimniß von Einem oder Mehreren erpreßt. Ich bin neugierig, ob dieses würdige Verfahren in den Blaubüchern richtig vermerkt werden wird."

Was die Beruhigung des Zululandes betrifft, so glaubt Colenso, daß Wolseley's Verfügungen vollständig Fiasko machen werden; er selbst empfiehlt, den König nach etwa einem Jahre wieder einzusetzen, selbstverständlich mit gehörig beschränkter Gewalt, unter einem britischen Residenten, der ein englischer Gentlemen von Charakter und Fähigkeiten sein müsse. Vorläufig sollten die Zulus sich selbst überlassen bleiben, mit einem weißen Residenten in der Person des Herrn Wheelwright, eines jungen Mannes, der in der Kolonie erzogen wurde. Auch erinnert Colenso daran, daß Cetewayo einen Sohn habe, der vielleicht auf der Flucht bei seines Vaters Gefangennehmung getödtet worden, der aber auch noch am Leben sein und dann ein wichtiger Faktor in der Geschichte des Zululandes werden könne.

[Die Abdankung Jakub Khan's] bietet den Engländern eine nicht unwillkommene Gelegenheit, auch die inneren Angelegenheiten Afganistans nach ihren Wünschen regeln zu können. Der Sohn Shir Ali's hat sich während der kurzen Zeit seiner Regierung vollständig unfähig gezeigt, das Afganenvolk zu beherrschen und den Engländern ein zuverlässiger Vasall zu sein. Sein freiwilliger Rücktritt von der Herrschaft überhebt die britische Regierung der Mühe ihn abzusetzen, was nach den letzten Vorgängen in Kabul sich schließlich doch als unumgänglich nothwendig erwiesen haben würde. Wie die „Daily News" aus Lahore bekanntlich meldete, glaubt man, daß der 5jährige Sohn Jakub Khans als Thronfolger werde anerkannt werden, daß die britische Regierung inzwischen aber die Verwaltung von Afganistan überwachen werden. Die „Times" hatte schon geäußert, daß durch diesen Zwischenfall die Lage in Afganistan nicht verschlimmert werde; England werde das Land so lange selbst regieren, bis die Neuwahl eines Fürsten erfolgt sei.

Rußland und Polen.

— zz — **Warschau,** 17. Oktober. [Feindseligkeit gegen das Deutschthum in den Ostseeprovinzen. Russifizirungsmaßregeln. Ein neues Eisenbahnprojekt. Eröffnung eines Realgymnasiums.] Die russische Presse benützt jede Neuerung in der Verwaltung oder Gerichtsorganisation der baltischen Ostseeprovinzen, um die Regierung zu russifikatorischen Maßregeln anzuspornen. Es genügt den Heißspornen der Panslavistenpartei nicht, daß der deutsche Adel und Bürgerstand der Ostseeprovinzen zu den loyalsten Unterthanen des Czarenreichs gehört, ihm seine Feldherrn und Minister, seine Todtleben's und v. Kaufmann's, seine hervorragendsten Gelehrten liefert; die Bewohner der alten Ordensländer sollen partout zu regelrechten Slaven umgewandelt werden. Wenn die Kurländer und Livländer ein unwilliges, störrisches Element im russischen Reiche bilden würden, das nur widerwillig die russische Oberhoheit ertrüge und auf eine Gelegenheit lauerte, um sich vom russischen Staatsverbande loszureißen, so würde die russifikatorische Manie allenfalls erklärlich sein, da es sich alsdann darum handeln würde, eine feindliche Nationalität zu assimiliren. Nun aber sind die baltischen Deutschen treue Unterthanen des Czarenreichs, die nie an eine Losreißung von Rußland gedacht haben. Was kann es also für einen Zweck haben, wenn man russischerseits diese loyale Bevölkerung fortwährend beunruhigt und mit der Russifizirung bedroht? Will man sie etwa so weit bringen, wie die Sachsen in Siebenbürgen durch die brutalen Angriffe des Magyarenthums gebracht worden sind — will man etwa einen neuen „verlassenen Bruderstamm" an der Ostsee schaffen, dem sich alsdann die lebhaftesten Sympathieen des hochgehenden Nationalgefühls im deutschen Reiche zuwenden? Die Einsicht der russischen Staatsmänner sollte dieselben schon von Maßregeln zurückhalten, welche geeignet wären, die Kurländer dahin zu führen, daß sie in dem Treiben der Russifikatoren eine Vergewaltigung ihrer Nationalität erblicken würden. Eine neue deutschfeindliche Maßregel wird aber gegenwärtig in der russischen Presse und namentlich in den „St. Petersburskije Wiedomosti" angestrebt, welches Blatt kurzweg dafür plaidirt, daß in den Ostseeprovinzen die russische Sprache als Gerichtssprache eingeführt werde. Das Institut der Friedensgerichte nämlich, welches gegenwärtig in dem neuannektirten Bessarabien zur Anwendung kommen soll, wird demnächst auch auf die Ostseeprovinzen ausgedehnt werden, da sich das Projekt dazu bereits im Reichsrathe zur Durchsicht befindet. Die „St. Pet. Wied." ereifern sich nun dafür, daß für die Ostseeprovinzen in Betreff der Gerichtssprache keine Ausnahme gemacht, sondern die russische Sprache ebenso eingeführt werde, wie bei den Kronsbehörden. Das Blatt übersieht indeß dabei, das einem solchen Verlangen die kurländischen pacta subjectionis widersprechen und daß ein Bedürfniß zur Ausübung der russischen Gerichtssprache, die fast Niemand versteht, in Kurland gar nicht vorhanden ist. Wie weit übrigens namentlich in Folge der Abkühlung der deutsch-russischen Verhältnisse, die Gehässigkeit der russischen Blätter gegen das deutsche Wesen in den Ostseeprovinzen gestiegen ist, beweist der Umstand, daß der in Riga erscheinende russische „Westnik" ganz unverfroren die deutsche Sprache als eine fremde, ausländische bezeichnet, und nur der esthnischen und lettischen den Charakter einer Lokalsprache im Gegensatz zu der russischen Reichssprache einräumen will. Es ist nämlich bekannt, daß die panslavistischen Heißsporne, schon aus Abneigung gegen das Deutschthum mit den Esthen und Letten kokettiren, obgleich deren Bildung und Zivilisation lediglich dem Deutschthum zu verdanken ist. — In hiesigen Handelskreisen beschäftigt man sich gegenwärtig außer mit dem Projekt eines Eisenbahnbaues Kalisch-Lodz (wovon ich Ihnen bereits neulich berichtete) auch mit dem Projekte einer Eisenbahn von Lublin nach der österreichischen Grenze zur Verbindung mit der Krakau-Lemberger Bahn. Verschiedene Interessenten, namentlich aus dem Lubliner Kreise, haben eine diesbezügliche Eingabe an die Regierung gemacht, worauf die Letztere die Erlaubniß zu den Vorarbeiten ertheilt hat. Die betreffenden ländlichen Besitzer haben sich erboten, die zur Eisenbahn nöthigen Grundstücke umsonst herzugeben. — Daß dem Bildungsdrange unserer Jugend die beschränkte Zahl der hiesigen höheren Anstalten nicht mehr genügen kann, hatte ich bereits in einer meiner früheren Korrespondenzen hervorgehoben. Diesem Bedürfnisse wird jetzt durch Errichtung eines neuen Realgymnasiums abgeholfen. Es existirte in Warschau bis jetzt schon ein Realgymnasium, welches indeß die Anzahl der sich alljährlich meldenden Schüler gar nicht zu fassen vermochte. Die neue Anstalt wird sich daher eines genügenden Schülerbesuches zu erfreuen haben.

[In Betreff der nicht zu Stande gekommenen Zusammenkunft] des russischen und deutschen Kanzlers bemerkt die russische „St. Petersburger Zeitung": Die Angelegenheiten haben sich in der letzten Zeit für beide Theile so geklärt, daß in der That keine Nothwendigkeit zu einer solchen Zusammenkunft vorliegt. Uebrigens hätte man solches auch bereits früher vorhersehen können. Schon nach der Kaiserzusammenkunft in Alexandrowo konnte man die höchst natürliche Frage aufwerfen: Inwiefern könnte, nach der Zusammenkunft der Kaiser selbst, eine Veränderung der Lage der Dinge in Folge einer Zusammenkunft der Kanzler eintreten, welche doch nur die Befehle ihrer Souveräne auszuführen haben?

[Herr Katkow,] der bekannte panslavistische Herausgeber der russischen „Mosk. Z.", ist auf Grund eines mit der Regierung abgeschlossenen Kontraktes verpflichtet, dieser für das Recht der Herausgabe genannter Zeitung einen jährlichen Pachtzins zu e richten. Seit mehreren Jahren nun bereits ist derselbe aber ni bezahlt worden und in Folge dessen der Reichskontrolechef gege wärtig mit der Durchsicht der Sache beschäftigt. Herr Katkow motivirt seine Weigerung, wie die „Molwa" berichtet, damit, daß die Regierung selbst den Kontrakt gebrochen hätte, insofern als sie gegen Uebereinkunft die offiziellen Publikationen im „Regierungs-Anzeiger" und nicht in der „Mosk. Ztg." drucken lasse. Ob die Sache in einem Prozeß, oder aber einer Verständigung zum Austrage gebracht werden wird, ist noch unbekannt.

Asien.

[Zu den Operationen des russischen Detachements gegen die Achal-Tekes] bemerkt der „Golos": Beim ersten Zusammenstoß einer der Kolonnen unseres Detachements mit den Achal-Tekes bei Geok-Tepe am 28. August hat es sich erwiesen, daß der Feind in der Kriegskunst nicht unerfahren und sehr gut bewaffnet ist. Die Tekes verstehen nicht nur anzugreifen, sondern auch Angriffe regelrecht abzuwehren, sie verstehen den Werth von Erdumschanzungen zu schätzen und gut mit ihren Hinterladern umzugehen. Wer kann wohl den Instruktor bei ihnen gespielt haben. Wer hat sie mit Gewehren neuesten Systems versehen und im Gebrauch derselben unterwiesen? Im Sommer 1877 war man in Indien auf einen Zusammenstoß mit Rußland gefaßt. In militärischen Kreisen war man überzeugt, daß die Truppen aus Armenien in kürzester Zeit sich über Chorassan und die Ufer des Oxus ausbreiten würden. In diesem kritischen Moment fing die anglo-indische Regierung an, sich nach Bundesgenossen in Mittelasien umzusehen. Damals schon wurden die Gerüchte laut von den Sympathieen des Emirs von Afganistan für ein nordisches Reich, und die in Peschawer mit dem afganischen Botschafter gepflogenen Unterhandlungen erlitten entschiedenes Fiasko. An Kokan, Buchara oder Chiwa war nicht zu denken, in Kaschgar bedrängten die Chinesen die Moslems, die Beziehungen zu Persien gehörten nicht zum Ressort des Vizekönigs von Indien — Bundesgenossen aber brauchte er um jeden Preis — und als solche erwünschte Bundesgenossen erschienen schließlich die Turkmenen. Auf sie und ihren Zentralort Merw war schon längst die Aufmerksamkeit der Engländer gerichtet gewesen, es wurde daher der Beschluß gefaßt, mit denselben in direkte Beziehungen zu treten. Da man aber in Indien nicht wußte, wie dieses Unternehmen in London aufgenommen werden würde, mußte möglichst geheimnißvoll operirt werden. Es handelte sich darum, für diese schwierige und heikle Aufgabe einen geeigneten Mann ausfindig zu machen, und die Wahl fiel schließlich auf den Kapitain Francis Butler, welchem das Terrain, auf dem er wirken sollte, bereits aus der Praxis bekannt war. Schon im Jahre 1876 hatte er, als Chinese verkleidet, die Gegenden, welche der Atrek durchströmt, bereist und erforscht und der anglo-indischen Regierung ausführlich Bericht erstattet. Als es sich daher darum handelte, mit den Tekes Verbindungen anzuknüpfen, griff man auf diesen Bericht zurück, man erinnerte sich bei dieser Gelegenheit des Verfassers, dem man zuerst nur wenig Beachtung geschenkt hatte, und Butler wurde nach Simla entboten. Die Sache wurde überaus geheim betrieben. Selbst die vertrautesten Kameraden des Kapitain Butler wußten nichts über Zweck und Ziel seiner Reise. Seine Instruktionen erhielt er vom Vizekönig in eigener Person. Ausgerüstet mit diesen Instruktionen begab sich Butler an die nördliche Grenze Persiens, und während mehrerer Monate verlautete nicht ein Wort darüber, wo sich der geheimnißvolle Kapitain befinde.

Butler lebte indessen unter den Persern, welche ihn für einen amerikanischen Stahlwaarenhändler hielten. Unerkannt gelang es ihm bis Kutschatscha vorzudringen und auf seinen Wanderungen Beziehungen mit den Teke-Turkmenen anzuknüpfen, unter denen er einige Wochen als hochgeehrter Gast verbrachte. Die Turkmenen beredeten sogar den englischen Kapitän, ganz bei ihnen zu bleiben, ihr Häuptling zu werden und sie gegen die Russen zu führen. Zum Dank für die ihm erwiesenen Freund-

---

trifft, so handelte es sich eigentlich nur um einige Schlußoperationen, denen sehr wenige Zuschauer beiwohnten und welche zeitig beendigt wurden.

Das Hauptinteresse gewahrte das Manöver am 20. September, dessen Programm ich folgen lasse.

Nach der General-Idee war eine feindliche West-Armee in Folge ungünstiger Ereignisse auf einem anderen Theile des Kriegstheaters genöthigt worden, die Belagerung von Straßburg aufzugeben. Die Arriere-Garde dieser Armee, deren Stärke auf 20 Bataillone, 20 Eskadrons und 14 Batterien geschätzt wird, steht südlich Hochfelden, einem sehr wichtigen Punkt, an welchem — abgesehen von den kleinen Zufuhr-Bahnen (Erbswurst-Bahnen), die zahlreich das Land durchziehen — die Eisenbahn und die Kaiserstraße von Straßburg nach Paris und der Rhein-Marne-Kanal vorüberführen. Diese Arriere-Garde markirt durch zwei Bataillone, einem Kavallerie-Regiment, einem halben Pionier-Bataillon und drei Batterien, hat am 20. September zwischen Stützheim und Hurtigheim Stellung genommen, um die Einschiffung des Belagerungs-Parks, welcher nach Saone zurücktransportirt werden soll, zu decken.

Gegen diese Arriere-Garde der West-Armee rückt die Avant-Garde der Ost-Armee, nämlich das 15. Armee-Corps, abzüglich der Truppen des markirten Feindes, vor. Hierbei wird angenommen, daß die Ost-Armee am 19. September über Kehl bei Straßburg angekommen sei und sich mit der 31. Division bei Cronenberg, einer kleinen vorstädtischen Gemeinde am Schnittpunkte der Bahnen von Straßburg nach Paris und Basel, mit der 30. Division, der Corps-Artillerie und der 15. Kavallerie-Division auf dem Glacis der Festung gelagert habe. Das Ost-Corps hatte den Auftrag, lebhaft gegen den sich zurückziehenden Feind vorzustoßen und seinen Belagerungs-Park zu nehmen.

Mit Beginn des Manövers hatte die 31. Division nördlich der Straße von Oberhausbergen nach Stützheim Stellung genommen und eine Avantgarde — drei Bataillone, vier Eskadronen und eine einzige Batterie — gegen Stützheim vorgeschoben. Südlich der Straße hielt die Kavallerie-Division, drei Brigaden zu je zwei Regimenter (2 Brigaden Dragoner und eine Brigade Ulanen), mit einer einzigen reitenden Batterie. Die 30. Division mit ihrer Artillerie und Divisions-Kavallerie, verstärkt durch die baierische Brigade, war nahe der Römerstraße auf dem rechten Ufer des Musbach's und nördlich dessen Gabelung gegen Hurtigheim und Ittenheim aufgestellt worden. Die Corps-Artillerie, in der Stärke von sechs Batterien, stand in Position mit dem linken Flügel an der Straße.

Der markirte Feind stand auf beiden Ufern der Souffel, mit einer Brigade südöstlich Stützheim, mit einer Brigade an der Lisiere dieses Dorfes und mit zwei anderen Brigaden und der Cops-Artillerie (6. Batterie) in Reserve zwischen Wiwersheim und Quatzenheim. Eine Kavallerie-Division von 16 Eskadrons deckte die Römerstraße bei Hurtigheim.

Nach diesen Dispositionen entwickelte sich das Gefecht, welches mit dem Rückzuge des West-Korps beendigt wurde. Das Charakteristische des Manövers lag in der überwiegenden Verwendung der Kavallerie, was sich übrigens aus der Zusammensetzung der Korps und der Anlage des Manövers überhaupt — der Kampf einer Avant-Garde gegen die Arriere-Garde einer sich zurückziehenden Armee — erklären läßt. — Wie immer zeigte sich die deutsche Kavallerie dreist und ausgezeichnet in ihren Bewegungen. Sie evolutionirte mit größter Schnelligkeit und vorzüglicher Leichtigkeit in einem Gelände, welches von kleinen Gewässern, wie die Souffel und der Musbach, durchschnitten und auf den Höhen und an den Zugängen der Dörfer mit Obst- und Weingärten bedeckt ist. Die Infanterie fand dort ein vorzügliches Terrain, hinreichend frei, um das Feuer auf weite Distanzen anzuwenden, von dem man indessen wenig Gebrauch gemacht zu haben scheint, obgleich ein wohlgenährtes Salvenfeuer in der ganzen Gegend zu hören war, deren Unebenheiten genügende Deckungen für Angriffsbewegungen gewährte. Was die Artillerie betrifft, über welche ich aus politischen Journalen scharfe Urtheile erfahren hatte, so hat es mir nicht geschienen, als ob dieselbe in der Wahl der Stellungen große Fehler gemacht hätte. Im Gegentheil muß ich sagen, daß mich die Geschicklichkeit, mit welcher die Gespanne geführt und die Geschütze bedient wurden, entzückt hat. Diese Beobachtung ist übrigens nichts Neues für mich. Vor Kurzem sah ich eine Abtheilung Festungs-Artilleristen ein achtpfündiges französisches Feldgeschütz mit einer Schnelligkeit und Präzision bedienen, wie ich sie bei unseren alten Artilleristen niemals vereinigt gefunden habe.

Was soll ich noch Weiteres hinzufügen?

Es hieße gegen Ihre Leser unrecht handeln, wollte ich sie belehren, daß die deutschen Manöver sich durch die Elastizität ihres Programms, für welches nur die hauptsächlichsten Direktiven gegeben werden, auszeichnen; daß eine solche Bedachtsamkeit der unteren Führung ein gewisser Spielraum für ihre Initiative gewährt; daß die Entwickelung dieser Initiative der Führer von Abtheilungen mittlerer oder geringerer Stärke den besten Einfluß auf den Verlauf des Gefechts und auf die der taktischen Belehrung dienenden Uebungen äußert; daß die Leitenden überall sind und die Kritik niemals unterlassen wird. Aus diesen Gründen werden die deutschen Manövern — die Kaiser-Manöver vielleicht weniger als die andern — noch lange Zeit für die französischen Offiziere ein Gegenstand lehrreichen Studiums bleiben.

---

lichkeiten machte er die Turkmenen auf die Wichtigkeit von Erdverschanzungen aufmerksam, er wies auf die Nothwendigkeit einer starken Befestigung von Merw hin und erklärte, welche Bedeutung die den Turkmenen so gut wie unbekannte Infanterie im Kriege hat.

Ueber die Thaten des Kapitän Buttler ist in letzter Zeit in den indo-englischen Blättern viel geschrieben worden. Dieselben haben auch Mittheilungen über seine geographischen Entdeckungen gemacht. Bis Merw selbst ist er nicht vorgedrungen, obgleich die ganze von ihm zurückgelegte Tour über 7000 englische Meilen beträgt. Er hat die Entdeckung gemacht, daß der Atrekfluß in den Bergen entspringt, die in der Nähe von Mesched liegen und circa 6700 Fuß hoch sind. In diesen Bergen, wie auch in den zwischen 6 und 12,000 Fuß hohen Kurendagh-Bergen giebt es viele fruchtbare Thäler, die von den Turkmenen bewohnt werden und reich sind an Schafen, Ochsen, Kameelen und Pferden.

Die Kunde von den geheimnißvollen Exkursionen des Kapitän Buttler wäre gewiß füc die Presse noch lange ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch g.blieben, wenn der kühne Reisende nicht mit der indo-englischen Regierung in Differenz gerathen wäre über das demselben für all' seine Mühen zuzubilligende Honorar. Diese Geschichte machte in der Gesellschaft Lärm und allerorten fing man an, von den Verdiensten Butler's um das Vaterland zu reden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Butler nicht der einzige unternehmende Engländer sein, der in jenen Gegenden beinahe bis Merw vorgedrungen ist. Dadurch erklärt sich auch zur Genüge, wo die Vorräthe der Turkmenen an Gewehren neuester Systeme herkommen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Oktober. [Privat-Depesche der „Posener Ztg."] Das Gerücht über Veränderungen im Staatsministerium ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht, die Reichsregierung wolle die Getreidezölle noch nicht zu Neujahr in Kraft setzen.

Berlin, 22. Oktober. [Privat-Depesche der „Posener Ztg."; aus anderer Quelle.] Puttkamer wird, bester Quelle zufolge, wohl vor Landtags-Anfang seinen Abschied nehmen, da die Simultanschul-Angelegenheit und die Synodalfragen Differenzen mit Bismarck hervorgerufen haben.

Berlin, 22. Oktbr. Kaiser Wilhelm traf um 10¾ Uhr hier ein und wurde von den Prinzen Friedrich Karl und Georg, den Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen, dem Polizei-Präsidenten und dem Kommandanten von Berlin am Bahnhofe empfangen. (Wiederholt.)

München, 22. Okt. Die Kammer lehnte nach längerer lebhafter Debatte mit großer Majorität den Antrag Daller, betr. die Einführung einer Wein- und Branntwein-Konsumsteuer ab. (Wiederholt)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 22. Oktober, 7 Uhr Abends.

Der Kaiser konferirte Mittags mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Grafen Stolberg. Sonnabends begiebt sich der Kaiser zur Jagd nach Hubertusstock und kehrt Abends nach Berlin zurück.

Der Bescheid des Kultusministers an den Elbinger Magistrat vom 15. d. in der Simultanschul-Angelegenheit hat folgenden Wortlaut: Dem Magistrat kann ich auf die mir heute zugegangene gefällige Zuschrift vom gestrigen Tage, betreffend die paritätische Einrichtung der dortigen Knaben-Schulen nur ergebenst erwidern, wie ich weit davon entfernt bin, anzunehmen, daß andere als sachliche Erwägungen bei den von Wohldenselben in dieser Beziehung getroffenen Maßnahmen zur Geltung gekommen sind. Ich habe nach Kenntnißnahme der Sachlage in meiner an die königliche Regierung zu Danzig gerichteten Verfügung, nach welcher dieselbe einen ausführlichen Bescheid dorthin ergehen lassen sollte — was inzwischen wohl geschehen sein wird — auch nicht umhin gekonnt, ausdrücklich anzuerkennen, daß der Magistrat Grund gehabt habe, sich dem Glauben hinzugeben, es werde nach der früher gestatteten Ueberführung der dortigen Mädchenschule in das Simultansystem, auch zur paritätischen Einrichtung der Knabenschule die höhere Genehmigung nicht versagt werden, daß demselben nicht der Vorwurf gemacht werden könne, im Hinblick auf die Entwickelung des dortigen Schulwesens auf die von der königlichen Regierung hierzu eingenommene Haltung in der eingeschlagenen Richtung lediglich einseitig vorgegangen zu sein. Ich muß aber zur Richtigstellung der Sachlage doch bemerken, daß von meinem Herrn Amtsvorgänger die Genehmigung zur Simultanisirung der Knabenschulen nicht ertheilt worden ist. Die Frage der dortigen paritätischen Schuleinrichtung ist vielmehr erst in Folge eines i. J. 1877 in einem öffentlichen Blatte erschienenen Artikels von hieraus aufgenommen, dann meinerseits in Folge des Protestes der katholischen Gemeindemitglieder Elbings gegen Ende dieses Sommers einer näheren Erörterung unterzogen und eine ministerielle Entscheidung vor derjenigen vom 8. dieses Monats überhaupt nicht getroffen worden. Wenn ich nun aber auch das Vorgehen des Magistrats bis zu einem gewissen Punkte formell als berechtigt habe anerkennen müssen, kann doch in dem bloßen Gewährenlassen der zunächst vorgesetzten Behörde für mich kein Grund liegen, die allgemeinen Gesichtspunkte, welche ich in der Simultanschulenfrage als maßgebend festzuhalten habe, unbeachtet zu lassen, und dies um so weniger, als ich im vorliegenden Falle auch die von dem Magistrat für die Simultanisirung der Knabenschulen im Besonderen geltend gemachten Gründe nicht für Ausschlag gebend zu erachten vermag. Was zuvörderst die in der gefälligen Zuschrift mit besonderm Nachdruck als hauptsächlicher Beweggrund für die dortseits beabsichtigte Maßregel betonten weiten Entfernungen anlangt, welche die katholischen Knaben zurückzulegen haben, wenn sie die für sie bestimmte Schule besuchen sollen, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß sich die zunächst betheiligten katholischen Hausväter darüber nicht beschwert haben, daß schon jetzt diejenigen unter ihnen, welche den Vortheil eines kurzen Schulweges höher anschlagen als den erziehlichen Nutzen, der darin zu finden ist, daß ihre Kinder in einer konfessionell eingerichteten Schule unterrichtet werden, dieselben in die evangelischen geschickt haben und fernerhin werden schicken können. Ebensowenig kann ich den zweiten, bis jetzt übrigens in den gesammten Verhandlungen nicht zur Sprache gebrachten Gesichtspunkt, der sich auf die Ueberfüllung der unteren Klassen in den evangelischen Knabenschulen bezieht, einen Uebelstand, dem durch die Vereinigung derselben mit der katholischen Schule abgeholfen werden soll, für durchgreifend halten. Die 3 evangelischen Schulen mit ihren 15 Klassen zählen 1301 Schüler, die katholische Schule mit ihren 5 Klassen deren 310. Der Vortheil, welchen die verhältnißmäßig günstiger gestellte katholische Schule in der Vereinigung mit den weniger günstig gestellten evangelischen Schulen dem Ganzen zuführen würde, ist, wenn überhaupt vorhanden, doch jedenfalls so unerheblich, daß dies keinen zureichenden Grund für die Simultanisirung dieser Schulen abgeben kann, namentlich gegenüber der auch von dem Magistrate nicht in Zweifel gestellten Thatsache, daß die katholische Knaben-Schule mit ihrer Gliederung in fünf aufsteigende Klassen vollkommen im Stande ist, das der Volksschule gesteckte Ziel in befriedigender Weise zu erreichen. Indem ich sonach bedaure, den Wünschen des Magistrats nicht entgegen kommen zu können, gebe ich mich zugleich der Hoffnung hin, daß Wohlderselbe den in ihrer bisherigen Verfassung verbleibenden Schulen seine Fürsorge, wie bisher, so auch fernerhin bewahren wird.

Locales und Provinzielles.

Posen, 22. Oktober.

— [Zur posener Abgeordneten-Wahl.] Die hiesige königl. Regierung hat laut einer amtlichen Bekanntmachung den Termin zur Neuwahl eines Abgeordneten für den Wahlkreis Posen (Stadt) auf den 3. November d. J. angesetzt und den Oberbürgermeister Kohleis zum Wahl-Kommissarius ernannt. — In der am Dienstag Abend stattgefundenen Sitzung der auf das Programm des deutschen Wahlkomites gewählten Wahlmänner ist, wie wir hören, einstimmig beschlossen worden, den Kaufmann Paul Andersch als Kandidaten aufzustellen. Die Polen wollen, wie der „Dziennik" heute mittheilt, an der Kandidatur des Dr. v. Niegolewski festhalten.

— [Landwirthschaftliche General-Kommission für Bromberg.] Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung, die landwirthschaftlichen Abtheilungen bei den Regierungen in den Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen einzuziehen und in Stelle derselben eine General-Kommission mit dem Sitze in Bromberg zu errichten. Es sollen in dieser Beziehung bereits einleitende Schritte geschehen sein.

± **Personal-Veränderungen im V. Armee-Corps.** Hofmann, General-Major und Kommandr. der 17. Infant.-Brigade, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt, unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub. Cusig, Portepeef. v. 3. Pos. Inf. Reg. Nr. 58, Weinmann, Portepeef. vom 4. Pos. Infant.-Reg. Nr. 59, Kraker von Schwarzenfeld, v. Massow, Portepeef. vom Königs-Grenad.-Rgt. (2. Westpr.) Nr. 7, Frhr. von Reißwitz, von Koseritz, Karkowski, Noack, Wehmeyer, Schlitte, v. Drygalski, Scholz, Bogatsch, Portepeef. vom 2. Pos. Inf.-Reg. Nr. 19, v. Liebermann, Portepeef. vom Westpr. Kürassier-Reg. Nr. 5, Bernhard, von Zakrzewski, Doerck, Lindemann, Portepeef. vom 1. Westpr. Grenad.-Regt. Nr. 6, Thebesius, Bruß, Portepeef. vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, Gaertner, Guttzeit, Portepeef. vom Westfäl. Füs.-Regt. Nr. 37, Fontanes, Portepeef. vom 3. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, zu Sekonde-Lieutenants befördert. Piper, Unteroffizier vom 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, von Wedell-Parlow, Unteroffizier vom Pos. Ul.-Regt. Nr. 10 zu Portepeef. befördert. Brodtreiß, Sek.-Lt. der Res. des Grenad.-Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenb.) Nr. 12 — aus dem Bezirk des Landw.-Bat. Glogau — zum Premier-Lt. befördert. Geisler, Sek.-Lt. der Landw.-Kav. aus demselben Bezirk, der Abschied bewilligt. Werner, Hauptmann von der Landwehr-Infanterie des 2. Batls. (Liegnitz) 2. Westpr. Landwehr-Regts. Nr. 7 der Abschied mit dem Charakter als Major und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Fuisting, Hauptmann von der Landwehr-Inftr. desselben Bataillons der Abschied mit der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Ruffer, Prem.-Lieut. von der Landwehr-Kavall. desselben Bataillons der Abschied mit dem Charakter als Rittmeister u. der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Wuthe, Prem.-Lt. vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 à la suite des Regiments gestellt. Graf Reichenbach, Rittmeister und Esk.-Chef im Westpr. Ulanen-Regt. Nr. 1 in das Königs-Husaren-Regt. (1. Rheinisches) Nr. 7, Graf von Rothkirch-Trach, Rittmeister und Esk.-Chef in diesem Regt., in das Westpr. Ulanen-Regt. Nr. 1 versetzt. v. Schuckmann, Prem.-Lt. von der Landw.-Inf. des 1. Bat. (Posen) 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18, der Abschied bewilligt. v. Siedmogrodzki, Vizefeldwebel vom 2. Bat. (Samter) 1. Pos. Landwehr-Regiments Nr. 18, zum Seconde-Lieutenant der Reserve des Westfälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 befördert. von Schlichting, Sek.-Lt. der Landw.-Inf. des 1. Batl. (Neutomischel) 3. Pos. Landw.-Rgts. Nr. 58, der Abschied mit dem Charakter als Premier-Lieutenant bewilligt. v. Bärensprung, Rittmeister vom Westpr. Kürassier-Regt. Nr. 5, in seinem Kommando als Adjutant von der 22. Division zum General-Kommando des 15. Armee-Corps übergetreten. Le Viseur, Vizefeldwebel vom 1. Bat. (Frankfurt) 1. Brandenburgischen Landwehr-Regts. Nr. 8, zum Sek.-Lt. der Reserve des Westäfl. Füsilier-Regts. Nr. 37 befördert. Dirksen, Vizefeldwebel vom 1. Bat. (Potsdam) 3. Brandenburgischen Landwehr-Regts. Nr. 20, zum Sek.-Lt. der Res. des 2. Pos. Inftr.-Regts. Nr. 19 befördert. Gerhardt, Sek.-Lt. der Res. des 1. N.-S. Inf.-Rgts. Nr. 46, aus dem Bezirk des Res. Landw.-Regts. (Berlin) Nr. 35, zum Premier-Lt. befördert. v. Rohrscheidt, Vizewachtmeister vom 2. Bat. (Brieg) 4. N.-S. Landwehr-Regts. Nr. 51, zum Sek.-Lt. der Res. des Westpr. Kürassier-Regts. Nr. 5 befördert. von Otto, Frhr. von Maltzahn, Portepeef. vom 1. Schles. Jäger-Bat. Nr. 5 zu Sek. Lts. befördert, letzterer unter Versetzung zum Brandenburgischen Jäger-Bat. Nr. 3.

-- **Meliorationsgenossenschaft.** Das neueste Amtsblatt der königl. Regierung publizirt das Statut der Genossenschaft für die Melioration einer zu Gorka duchowna, Sacke, Kuraene, Augustinke und Rathenfeld in den Kreisen Kosten und Fraustadt gehörigen Wiesenfläche. Danach werden die Besitzer derjenigen Wiesenflächen, welche südlich von der Ortschaft Gorka duchowna in den Gemarkungen von Gorka duchowna, Sacke, Kuraene, Augustinke und Rathenfeld belegen sind und an schädlicher Nässe leiden, zu einer Genossenschaft vereinigt, um den Ertrag ihrer Grundstücke durch Ent- und event. Bewässerung zu verbessern. Die Genossenschaft hat ihren Wohnsitz in Kosten. Der Genossenschaft liegt ob, den von dem Wiesenbaumeister Dostert unter dem 26. Oktober 1874 gefertigten, von der Aufsichtsbehörde geprüften Meliorationsplan auf gemeinschaftliche Kosten zur Ausführung zu bringen und die dem gemäß ausgeführten Anlagen zu unterhalten. An der Spitze der Genossenschaft steht der Genossenschafts-Direktor. Als solcher fungirt, so lange es die Aufsichtsbehörde nöthig befindet, mit deren Genehmigung der Landrath des kostener Kreises.

+ **Personalien.** Die Physikatsstelle des Stadt- und Landkreises Bromberg ist dem Kreisphysikus Dr. Haberling aus Reppen verliehen worden und hat derselbe die Amtsgeschäfte übernommen. Der bisherige Kreisrichter Dr. jur. Kries zu Löbau i. Westpr. ist zum Regierungs-Assessor ernannt und in das Kollegium der königl. Regierung zu Bromberg eingeführt worden. Der bisher. Kreissekretär Giese in Wongrowitz ist zum Kreissteuer-Einnehmer daselbst definitiv ernannt. Dem Reg.-Zivil-Supernumerar Domke, bisher Hilfsarbeiter bei dem königl. Landrathsamte zu Inowrazlaw ist die interimistische Verwaltung der Kreissekretairstelle bei dem königl. Landrathsamte zu Wirsitz und dem Reg.-Zivil-Supr. Piesinski die intr. Verwaltung der Hilfsarbeiterstelle bei dem königl. Landrathsamte zu Inowrazlaw übertragen.

r. **Commers alter Corpsstudenten.** Wie schon in den letzten beiden Jahren, findet auch in diesem Jahre ein solenner Commers alter Corpsstudenten aus hiesiger Provinz nächsten Sonnabend im Restaurant Arndt, Breslauerstraße hierselbst, statt. Wie wir vernehmen, sollen bereits sehr zahlreiche Anmeldungen hierzu erfolgt sein, so daß das Fest ein glänzendes zu werden verspricht. Auch der Breslauer S. C. wird durch Deputirte vertreten sein.

r. **Der Handwerkerverein** hielt am 21. d. M. Abends im kleinen Lambert'schen Saale unter Leitung des Vorsitzenden, Redakteurs C. Röstel, seine ordentliche Generalversammlung ab. Erster Gegenstand der Tagesordnung war ein Antrag des Vorstands auf Abänderung des § 8 des Statuts, wonach die ordentliche Generalversammlung bisher stets im Oktober jeden Jahres stattfand, und das Etatsjahr mit Anfang Oktober begann und mit Ende September abschloß. Der Vorstand hat nun mit Rücksicht darauf, daß der Verein als korporatives Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, resp. dem Neumärkisch-Posener Bezirksverbande, angehört, deren Etatsjahr mit dem 1. Januar jeden Jahres beginnt und mit dem 31. Dezember abschließt, und daß bei statistischen Angaben ꝛc. für den posener Verein stets erst eine Umrechnung auf das allgemeine Etatsjahr erforderlich war, beantragt, das Etatsjahr gleichfalls so zu verlegen, daß es mit dem 1. Januar beginnt und mit dem 31. Dezember abschließt, und die ordentliche Generalversammlung Ende Dezember jeden Jahres abzuhalten. Von anderer Seite wurde hierzu das Amendement gestellt, die Generalversammlung im ersten Quartale jeden Jahres abzuhalten, und die Anberaumung der Versammlung dem Vorstande zu überlassen; der so amendirte Antrag des Vorstandes wurde von der Versammlung angenommen. — Ueber die Rechnungslegung berichtete hierauf im Namen der Rechnungs-Revisions-Kommission in eingehender Weise Kriminal-Kommissarius Mißbach, während Musiklehrer Sprittulla den Kassenbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1878 bis 30. September 1879 erstattete. Danach betrug die Gesammt-Einnahme 5986 M., die Gesammt-Ausgabe 1358 M., und der Bestand am 1. Oktober d. J. demnach 3728 M. Die Einnahmen waren folgende: für Einnahmen neuer Mitglieder 35 M., an Beiträgen 1286 M. (davon 257 M. für den Baufonds), an extraordinären Eintrittsgeldern bei Vorträgen 162 M., an Pfandgeldern 48 M., an vorjährigem Bestande 3555 M., und zwar 980 M. an Dispositionsfonds, 2575 M. an Baufonds. Die Ausgaben betrugen: für Vorträge 232 M., für die Bibliothek 143 M., an den Boten 135 M., für Drucksachen 64 M., für Inserate 234 M., für Saalmiethe 248 M., für Reisekosten 45 M., an Bildungsvereins-Beiträgen 15 M., für die Fortbildungsschule 30 M., für Vergnügungen 159 M., Extraordinaria 54 M. Der Ausgabe-Etat ist um 164 M. überschritten, dagegen sind Ersparnisse von 221 M. erzielt worden, so daß sich immerhin noch eine Ersparniß von 56 M. ergeben hat. Zu bemerken ist überdies, daß die Zinsen erst am 1. Januar 1880 in Einnahme kommen, und dadurch der Bestand noch um 207 M. vermehrt werden wird. Von dem obigen Bestande von 3728 M. gehören dem Baufonds 2833 M., dem Pfandgelder-Fonds 48 M., dem Dispositionsfonds 847 M. an. — Nach Erledigung der von der Revisionskommission gezogenen Monita beantragte Kriminalkommiss. Mißbach Ertheilung der Decharge, die von der Versammlung auch gewährt wurde. — Für die nächsten drei Monate, bis zum Beginn des neuen Etatsjahres, hat der Vorstand die vorläufige Feststellung eines Etats beantragt, über welchen Musiklehrer Sprittulla berichtete. Mit diesem Etat, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 370 M. balancirt, erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Die Vorstandswahl wurde bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung im ersten Quartal d. J. 1880 vertagt, und das Mandat der bisherigen Vorstands-, sowie der Revisionskommissions-Mitglieder bis dahin prolongirt; an Stelle eines ausgeschiedenen Vorstands-Mitgliedes wurde der Schriftsetzer Tietze wieder gewählt. — Ebenso wurde die Erstattung des Geschäftsberichts pro 1878—79 bis zu dieser Generalversammlung vertagt. — Nachdem der Vorsitzende noch einige Mittheilungen über die im Laufe dieses Winters bevorstehenden Vorträge gemacht hatte, forderte Buchdruckerei-Faktor Förster die Versammlung auf, die Thätigkeit des Vorstandes während des abgelaufenen Vereinsjahres durch Aufstehen anzuerkennen, was auch geschah. Damit erreichte die Versammlung, welche 8½ Uhr begonnen hatte, 9¾ Uhr Abends ihr Ende.

△ **In der Sitzung der polytechnischen Gesellschaft** vom 18. Oktober wurde ausführlich berichtet über eine Kesselexplosion in der Herminenhütte zu Laband O.-S. Der explodirende Kessel hatte einen zweiten nächstliegenden zerstört, mehrere Puddel- und Schweißöfen auseinandergerissen und das Feuer daraus nach allen Richtungen verstreut, so daß das umfangreiche Gebäude sofort in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen stand. Der Kessel selbst war durch das Dach geflogen und durch das Dach des anstoßenden Walzwerkes wieder heruntergekom

men. Die Explosion und die herunterstürzenden Dachtheile zerstörten die Dampfleitungsrohre der in der Fabrikabtheilung vorhandenen 30 Kessel, so daß diese mit entsetzlichem Geheul ihren Dampf gleichzeitig abbliesen. — Der explodirte Kessel war ein Doppelkessel, die Stärke der Bleche entsprach der zulässigen Spannung von $4\frac{1}{2}$ Atmosphären, auch die Armaturtheile erwiesen sich als vorschriftsmäßig und sind zur Zeit der Explosion betriebsfähig gewesen. Die Untersuchung der Kesseltrümmer ergab sofort als Ursache des Unglücks mangelhafte Einmauerung und vernachlässigte Berücksichtigung des Untergrundes im Kesselhause. Bei feuchtem Untergrunde zieht sich die Nässe in dem Kesselmauerwerk in die Höhe und an der Stelle, wo der Kessel mit diesem Mauerwerk in Berührung steht, wird er allmälig durch starkes Rosten zerstört. In dem vorliegenden Falle hatte man mit hohem Grundwasser zu kämpfen, das nicht selten bis in die unteren Kesselzüge trat, das Mauerwerk durchnäßte und so ein Rosten der Bleche des Unterkessels nach sich zog. Zudem war der vordere Boden des Unterkessels vollständig in Mauerwerk eingeschlossen und somit jeder Kontrolle entzogen. Durch das nasse Mauerwerk ist der Boden während eines 14—15jährigen Betriebes außen abgerostet und zwar an einer Stelle bis auf einen Mm. Eisenstärke. Hier riß das Blech und veranlaßte eine Abtrennung des ganzen Bodens. Die darauf eintretende plötzliche Entwicklung ungeheurer Dampfmassen schleuderten den Kessel durch das Dach in das benachbarte Walzwerk hinüber. Elf Menschen verloren bei der Katastrophe ihr Leben und viele Arbeiter wurden schwer verletzt. An diese Mittheilung knüpfte sich die Erwähnung mehrerer Fälle ähnlicher Durchrostung von Dampfkesseln, welche einer gleichen Gefahr entgegengingen, wenn der Fehler nicht durch eine gründliche innere Besichtigung entdeckt worden wäre. Die Erfahrung lehrt daher immer mehr die Vorzüge anerkennen, welche öftere und sachgemäße Revisionen der Kessel durch wirkliche Sachverständige den Kesselbesitzern bieten. — Es wurden noch mehrere neuere Kesselexplosionen besprochen, bei denen die Ursache in der Verrostung der Kessel zu suchen war, so eine in Bremerhafen, wo der Kessel an einer Berührungsstelle mit dem Mauerwerk auf einen Meter Länge durchrostet war. Drei Menschen kamen bei dem Unglücksfall um's Leben. Bei der im Juni d. J. im Hafen von Stettin erfolgten Explosion des Kessels auf dem Schiffe „Orpheus“ wurden 11 Menschen getödtet. Der betreffende Kessel war erst $4\frac{1}{2}$ Jahr alt, vor zwei Jahren in der Maschinenfabrik Vulcan reparirt und zu einer Dampfspannung von $2\frac{1}{2}$ Atmosphären konzessionirt. Die Armatur war in gutem Zustande, Wasser genügend vorhanden, der Manometer zeigte nur eine Atmosphäre, aber die Mantelbleche im Kesselmantel hatten im Innern eine rapide Zerstörung durch Rost erlitten, so daß die ursprüngliche kaum genügende Stärke von 10—11 Mllm. auf die Hälfte reduzirt, also so schwach war, daß die oberen Mantelbleche einem Druck von $2\frac{1}{2}$ Atmosphären nicht mehr widerstehen konnten. Wahrscheinlich hatte hier der Salzgehalt des Seewassers die Zerstörung der Bleche wesentlich begünstigt. Eine der hiesigen Maschinenfabriken hat vor Kurzem einen kleinen Brennereikessel zur Reparatur bekommen, der an verschiedenen Stellen in bedenklicher Weise verrostet war und sogar an einer Stelle des Zylindermantels neben dem Dom ein Loch von der Größe eines Quadratcentimeters zeigte. Nach Aussage des Besitzers soll das über dem Loch befindliche Mauerwerk mit dickem Lehmüberzuge das Austreten des Dampfes verhindert haben. — Zum Schluß wurde noch über einen gelungenen Versuch berichtet, um eine 200 Meter lange eiserne Rohrleitung von 80 Millimeter Stärke, nur geringem Gefälle und zwei eingeschalteten Knieen von dem dieselbe fast verstopfenden Schlamme zu befreien. Die Leitung führte Wasser aus einem See in einen Brunnen, aus dem es durch Pumpen nach der Brennerei befördert wurde. Da eine Durchstoßung der Leitung sich nicht ermöglichen ließ, so wurde das im Brunnen-Schachte mündende Rohr mit dem Saugeschlauch einer großen Feuerspritze dicht verbunden und das Wasser schnell herausgesaugt. Die schwarze dicke Flüssigkeit, welche dem Druckrohr entlief, ließ ein günstiges Resultat hoffen, was auch thatsächlich erreicht wurde. Die Pumpen, welche vorher den Brunnen in kurzer Zeit entleerten waren später kaum noch im Stande, den Wasserspiegel sinken zu machen.

‡ **Aus dem Wahlkreise Inowrazlaw-Schubin,** 19. Oktober. [Zur Nachwahl.] Der am 7. d. Mts. im diesseitigen Wahlkreise gewählte nationalliberale Abgeordnete Kiehn hat bekanntlich die Wahl abgelehnt und es ist auf den 29. d. Mts. in Labischin eine Neuwahl anberaumt worden. So bedauerlich auch der Schritt des Hrn. Kiehn sein mag, so konnte man doch kaum erwarten, daß Herr Kiehn ein Mandat annehmen würde, daß ihm mit Hülfe der Polen zugefallen war und in der That soll auch nur dies der Grund sein, der Hrn. Kiehn veranlaßt hat, zu resigniren. Noch sind die Akten über die Wahl in Labischin nicht geschlossen; die Wahl hat vielmehr zu einer ziemlich heftigen Polemik in der Tagespresse Veranlassung gegeben und die Angelegenheit scheint nun noch zu weiteren Kämpfen Veranlassung werden zu wollen. Es ist hinlänglich bekannt, daß sich die beiden deutschen Parteien gegenseitig die Schuld an der Niederlage der Deutschen in Labischin in die Schuhe schieben; die Liberalen behaupten, daß nur in Folge der Hartnäckigkeit der Konservativen, die jeden Kompromiß verweigerten, der Pole durchgekommen sei, die Konservativen bezichtigen wieder die Liberalen eines Kompromisses mit den Polen, die bekanntlich im zweiten Wahlgange für Kiehn stimmten. Daß das erstere das Richtige ist, bestätigen uns sogar unsere Gegner im „Dziennik Pozn.“ und daß das zweite nicht wahr, ist hier schon wiederholt erörtert worden. Soviel steht schon heute fest, durch die Wahlvorgänge selbst und noch mehr durch den Zeitungsstreit sind sich die deutschen Parteien noch viel schroffer gegenübergetreten. An eine Einigung derselben ist kaum zu denken. Die Konservativen halten auch heute noch mit aller Entschiedenheit an ihrem Kandidaten fest. Die Liberalen werden ihnen nach den Erfahrungen vom 7. ihre Stimme kaum geben, sehr viele wollen sich überhaupt der Abstimmung enthalten, d. h. also gar nicht zur Wahl fahren, und da keine deutsche Partei stark genug ist, um ihren Kandidaten allein durchzubringen, so werden die Polen wahrscheinlich auch am 29. einen der ihrigen auf den Schild erheben können. Die Liberalen wollen versuchen, Hrn. Kiehn nochmals durchzubringen. Der Erfolg ist nach den obigen Ausführungen zweifelhaft. (Wir rathen den dortigen Liberalen, sich auf jeden Fall mit den Konservativen zu verständigen. Da die Wiederwahl Kiehn's aussichtslos ist, so ist es besser, daß ein Konservativer gewählt wird, als daß sich das traurige Schauspiel vom 7. wiederholt und gar noch ein zweiter Pole in Folge der Uneinigkeit der Deutschen durchkommt. Anmerk. d. Red.)

K. **Aus der Provinz,** 18. Oktober. [Orgelkursus.] Der in diesem Jahre in Posen stattgefundene Kursus im Kirchengesange und Orgelspiel wurde nach Absolvirung der Schlußprüfung am 16. August geschlossen. An dem Kursus hatten sich 7 Lehrer betheiligt, von denen 4 schon mehrere Jahre lang Inhaber von Organistenstellen sind. Hervorzuheben ist die vom Leiter des Kursus, dem kgl. Seminarlehrer Karl Hennig, sämmtlichen Kursisten entgegengebrachte liebenswürdige Kollegialität. Dem Herrn Hennig sei hiermit noch einmal öffentlich der Dank der Theilnehmer ausgesprochen.

⁂ **Ostrowo,** 18. Oktober. [Zur Gefährlichkeit der Petroleumlager.] Ein böser Uebelstand hat sich bei uns hier eingebürgert, dem, obwohl er schon mehrfach zur Sprache kam, noch immer keine Abhülfe zu Theil geworden ist. Es betrifft dies die bedeutenden Petroleumlager, die jetzt zu Beginn des Winters wieder gefüllt werden. Obgleich über die Lagerung dieses gefährlichen Beleuchtungsmaterials erst in letzter Zeit besondere Bestimmungen ergangen sind, ist es in unserem Ostrowo dennoch beim Alten geblieben. Besondere Petroleumkeller außerhalb der Stadt existiren nicht, jeder Kaufmann rollt vielmehr seinen Vorrath, und der beläuft sich bei vielen auf dreißig und mehr Faß, bei sich ab, und lagert ihn in Räumen, wo er grade untergebracht werden kann. Fast in jedem zweiten Hause der belebteren Stadttheile wohnt ein Kolonialwaarenhändler, oft mehrere neben einander, es läßt sich daher leicht berechnen, welche Masse von Petroleum hier lagert, von dem wohl nur der geringste Theil in gewölbten Kellern untergebracht ist. Ob bei ausbrechender Feuersgefahr unsere freiwillige Feuerwehr derartige Häuser und Räume betreten wird, ist wohl stark zu bezweifeln, und wäre es jedenfalls wünschenswerth, wenn diesem Uebelstande recht bald abgeholfen würde.

+ **Mrotschen,** 16. Oktober. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der nach dem diesjährigen Kalender für die hiesige Stadt auf den 22. d. Mts. anberaumte Jahrmarkt ist Seitens der königl. Regierung zu Bromberg auf den 30. d. M. verlegt.

≈ **Graudenz,** 17. Oktober. [Einweihung der neuen Weichselbrücke.] Zur Einweihung unserer Weichselbrücke und der Eröffnung der Bahnstrecke Graudenz-Laskowitz, wofür der 15. November in Aussicht genommen ist, hat der Eisenbahn-Minister Maybach sein Erscheinen zugesagt. Die Stadtverordneten haben zu der Feier 1000 M. bewilligt, außerdem werden neben dem Kreise Graudenz noch die Kreise Marienwerder, Culm und Schwetz zu der Feier mit beisteuern. Die Landräthe der vier Kreise haben gestern hier eine Konferenz abgehalten, um sich über die Vorlagen, die sie in dieser Angelegenheit ihren Kreistagen unterbreiten wollen, schlüssig zu machen. Früher rechnete man in Graudenz auf das Erscheinen des Kronprinzen zur Einweihung unserer Weichselbrücke, da derselbe jetzt aber in Italien weilt, so ist an dessen Kommen nicht zu denken.

Erste ordentliche General-Synode.

10. Plenar-Sitzung vom 21. Oktober.

Als Vertreter des Kirchenregiments sind anwesend Präsident des E. O.-K.-R. Hermes, General-Superintendent Propst Dr. Brückner, Ober-Konsistorialräthe Braun, Schmidt, Dr. Richter.

Um 12 Uhr 25 Minuten wird die Sitzung durch Präsidenten den Grafen v. Arnim-Boytzenburg eröffnet. Das Eingangsgebet wird vom Synodalen Feldpropst Dr. Thielen gesprochen unter Zugrundelegung des Schriftwortes Colosser 3, 12 ff. (Versöhnet euch unter einander.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der 3. Kommission über den ihr zur Vorberathung überwiesenen Kirchengesetz-Entwurf, betreffend das Ruhe-Gehalt der emeritirten Geistlichen.

Der Referent der Kommission, Synod. Bank-Präsident von Dechend, berichtet über die wichtigeren Aenderungen, die die Kommission an dem vorgelegten Entwurf habe eintreten lassen. Im Ganzen und Großen hat das Kirchenregiment mit dieser Vorlage das Richtige getroffen; von den Provinzial-Synoden haben sich nur zwei, die rheinische und westfälische, gegen dieselbe ausgesprochen und auch diese nicht aus prinzipiellen Gründen. Die Kommission billigte einstimmig den neuen Modus der Pensionirung und der Bemessung des Emeritengehalts, wie ihn die Vorlage vorschlägt, nämlich die Adoptirung des bei der Pensionirung der Staatsbeamten geltenden Prinzips. Abweichend von der Vorlage hat die Kommission die Bedingung der zehnjährigen Dienstzeit gestrichen, diesen Schritt hat die Kommission auf die einmüthige Forderung sämmtlicher Provinzial-Synoden gethan, und das Kirchenregiment hat sich, wenn auch mit einigem Widerstreben, zur Akzeptirung dieser Aenderung entschlossen. Eine weitere exzeptionelle Beschränkung enthält § 4, wonach das Ruhegehalt der Geistlichen nicht unter 900 Mark betragen soll. Die Pensionirungsbestimmungen für die sonstigen Beamten enthalten eine derartige Minimalgrenze nicht, doch wird wohl kaum Jemand etwas gegen diese Bestimmung einzuwenden haben. Im § 19 endlich hat die Kommission die wichtige zusätzliche Bestimmung beschlossen, daß der Betrag des Pfarreinkommens, den ein Geistlicher an einen Emeritus abzugeben hat, von dem Pensionsfonds bis zum Ableben des Emeritus übernommen wird, wenn der Geistliche sich verpflichtet, den Betrag des Emeritenantheils acht Jahre lang zum Pensionsfonds abzuführen. Der Pensionsfonds selbst soll gebildet werden (§ 10) aus den Zuschüssen aus Staatsfonds, den Zinsen und Einkünften der bisherigen Provinzial-Emeriten-Zuschußfonds, den dauernden Pfarrbeiträgen (1 Prozent bei Einkommen unter 4000 M., $1\frac{1}{2}$ Prozent bei 4—6000 M., 2 Prozent bei mehr als 6000 M. jährlich) und den durch Umlage aufzubringenden Leistungen der Kirchengemeinden. Die sämmtlichen Provinzial-Emeritenfonds sollen mit dem Tage der Ausführung des Gesetzes aufgelöst und ihr gesammtes Vermögen dem Pensionsfonds der Landeskirche zugeführt werden. Die aus anderen Quellen nicht zu deckenden Beträge sind durch Umlage von den Kirchengemeinden der Landeskirche aufzubringen und zwar zunächst in Höhe von $1\frac{1}{2}$ Proz. der von den den Mitgliedern gezahlten Staatsklassen- und Einkommensteuer. Die Kommission hat sich mit diesem von dem Kirchenregiment vorgeschlagenen Satze einverstanden erklären müssen, da bei dieser Gelegenheit die Frage der Betheiligung des Staates nicht zum Austrage hätte gebracht werden können, vielmehr dann ohne Zweifel eine Hinausschiebung dieses so dringenden Gesetzes um 6 Jahre eingetreten wäre. In der Kommission ist der Entwurf schließlich einstimmig angenommen worden und möchte sich eine Enbloc-Annahme wohl empfehlen.

Korreferent Syn. Frhr. v. Liliencron fügt den eben gehörten Ausführungen nur noch hinzu, daß die Streichung der zehn Jahre, d. h. der Eintritt der Verpflichtung zur Zahlung von Emeritengeldern vom Tage der Ordination an, erfreulicher Weise sehr bald die Zustimmung des Kirchen-Regiments gefunden hat. Was in Nr. 19 hinzugefügt wird, zu Gunsten der Geistlichen, ist sehr wenig, ebenso die Fixirung des Mindestbetrages der Pension auf 900 M., aber angesichts der kategorischen Erklärung des Vertreters des Kirchenregiments, daß jede Aenderung in dieser finanziellen Frage das Gesetz zu Falle bringen könnte, haben wir von höheren Sätzen vorerst Abstand nehmen müssen.

Synodale Dr. Nöldechen (Präsident der III. Kommission) dankt in der General-Diskussion dem Ober-Kirchenrath für die Einbringung der Vorlage, die einem wahren Nothstande in der Kirche abzuhelfen bestimmt sei.

Präsident des Ober-Kirchenraths Hermes: Der Ausarbeitung der Vorlage sind umfassende Ermittelungen vorangegangen; eine wesentliche Förderung erfuhr die Angelegenheit, als 1877—78 das bekannte Proponendum den Provinzialsynoden vorgelegt werden konnte. Der finanzielle Anschlag konnte damals aber nur ganz oberflächlich entworfen werden. Die Mängel der bisherigen Pensionirung erlassen Sie mir zu detailliren; die neue Emeritirungsordnung will wenigstens ein nothdürftiges Emeritirungseinkommen beschaffen, sie will zugleich dem Nachfolger gerecht werden und auch dem Kirchenregiment eine bessere Stellung verschaffen. Alle diese Forderungen erfüllt die Vorlage. Während bisher ein Geistlicher, der 1800 Mark Gehalt bezog, auf ein Fünftel seiner Bezüge reduzirt werden konnte, so daß seine Pension sich auf 360 Mk. belief, soll jetzt das Minimum 900 Mk. unter allen Umständen betragen. Die größere Sicherheit des Emeritus wird selbstverständlich durch das Dazwischentreten eines großen Instituts, wie des Pensions-Fonds gewährleistet, ebenso ist die Belastung eine wesentlich gleichmäßigere.

In der Spezialdiskussion werden § 1 und 2 ohne Debatte angenommen.

§ 3 bestimmt, daß die §§ 1 und 2 auf Militärpfarrer, sowie auf Geistliche bei Straf-, Kranken- und sonstigen öffentlichen Anstalten keine Anwendung finden sollen.

Syn. Pfarrer Engelbert (Duisburg) befürwortet hierzu einen Antrag, wonach den Anstalts-Geistlichen im Dienste der inneren Mission auf Antrag der Betheiligten dieselben Rechte nach §§ 1 und 2 zustehen sollen, d. h. es sollen diese Anstalten als Berechtigte zu dem Pensionsfond durch Ermächtigung des Ober-Kirchenraths zugelassen werden. Die Generalsynode müsse diese Gelegenheit benutzen, um ihr Votum zu Gunsten der treuen und aufopfernden Arbeit der Missionare der inneren Mission abzugeben.

Synodale Regierungs-Vizepräsident Freiherr v. Massenbach (Posen) empfiehlt ebenfalls den Antrag Engelbert; es handle sich darum, von dem Betteletat, auf den bis jetzt die innere Mission angewiesen gewesen sei, einen Theil auf den festen Etat der Kirchensteuer zu bringen. Redner bittet um Annahme des Antrages, ebenso die Synodalen General-Superintendent Dr. Büchsel und Huchzermeyer.

Kommissar Ober-Konsistorialrath Braun erklärt sich aus Rechts- und Zweckmäßigkeitsgründen gegen den Antrag. Die inneren Missionsanstalten seien Privat-Anstalten, die durch die Freiheit der Liebesthätigkeit gerade so erfreuliche Resultate erzielen, und es möchte zweifelhaft sein, ob diese Anstalten, in den Organismus der Kirche aufgenommen, ihre Zwecke noch in derselben erfolgreichen Weise erfüllen würden. Auch habe sich die 11. rheinische Provinzial-Synode gegen eine solche Einreihung ausgesprochen.

Syn. Dr. Büchsel: In der Freiheit wachsen und blühen diese Gesellschaften; wollte man ihnen einen bureaukratischen Schnürleib anziehen, so wären sie sogleich bankerott, denn es ist die Eigenthümlichkeit der Bureaukratie, daß sie immer zu viel hat und immer bankerott ist. (Heiterkeit.) Nicht den Gesellschaften, aber den Brüdern soll geholfen werden; darum lassen Sie uns den Antrag unterstützen. Weiter soll nichts erreicht werden. Wehe den Vereinen, die ihre Geistlichen durch das Kirchenregiment anstellen lassen! (Heiterkeit.)

Die Synodalen Landrath Bitter, Freiherr v. Massenbach und Graf Krassow bitten ebenfalls wiederholt um Annahme dieses Antrages; die vorsichtige Fassung desselben, wonach es dem Ober-Kirchenrath überlassen bleibt, die Einwilligung zur Aufnahme auszusprechen, sei Kautel genug gegen mißbräuchliche Ausführung dieser Bestimmung.

Darauf wird der § 3 mit dem Antrage Engelbert angenommen.

§§ 4 und 5 (das Ruhegehalt steigt von $\frac{20}{80}$ des Gehalts um jährlich $\frac{1}{80}$ bis zum Höchstbetrag von $\frac{60}{80}$, beträgt jedoch nicht unter 900 und über 5000 M.; das Dienstalter rechnet von der Ordination an; die Zeit, während welcher ein Geistlicher vom 25. Jahre ab in einem kirchenregimentlichen Amt [Antrag Scholt] fest angestellt gewesen ist, soll auf das kirchliche Dienstalter in Anrechnung gebracht werden, gleichviel ob sie der Ordination vorausgeht oder nachfolgt) werden nach kurzer Debatte angenommen.

§§ 6—10 werden ohne Diskussion genehmigt. Zu § 11 (Auflösung des Provinzialemeritenfonds) liegt ein Antrag des Syn. Landschaftsrath Holtz vor, daß die Auflösung des Fonds der Oberlausitz, der von den Ständen begründet ist und verwaltet wird, erst nach Einholung des Einverständnisses der reglementsmäßigen Vertreter stattzufinden habe.

Der Kommissar, Oberkonsistorialrath Schmidt bittet, den Antrag abzulehnen, während die Syn. Oberpräsident v. Seydewitz u. Graf Krassow für dessen Annahme sprechen. § 11 wird schließlich mit diesem Amendement angenommen.

Nach § 14 soll vom Tage der Emeritirung eines Geistlichen ab dessen letzte Stelle 8 Jahre lang ein Viertel ihres gesammten Pfründen- oder Etatsmäßigen Einkommens an den Pensionsfonds abführen.

Synodale Prof. Cremer (Greifswald) findet in dieser Bestimmung eine groſte Härte und hätte gewünscht, daß man sich mit 6 Jahren begnügt hätte. Die Unterlage der Wahrscheinlichkeits-Berechnungen scheint dem Redner nicht ganz genügend. In Pommern habe man die Erfahrung gemacht, daß die Inhaber der geringst dotirten Stellen sich am seltensten emeritiren lassen, während die Inhaber der besseren Stellen sich viel häufiger und viel früher emeritiren lassen, dabei aber am längsten leben. (Große Heiterkeit). Mit dem Erlaß der neuen Ordnung dürfte die Zahl der Emeritirungen noch höher steigen. Redner beantragt Zurückverweisung des § 14 an die Kommission.

Diesem Antrage widersprechen der Kommissar des Kirchenregiments sowohl, als auch Synodale Konsistorial-Präsident Hegel, worauf § 14 angenommen wird.

§ 15 legt der Berechnung des Ruhegehalts das wirklich bezogene, wenigstens ein Jahr lang durch Pfarrbeiträge versteuerte Einkommen zu Grunde.

Nach kurzer Debatte gelangt der Paragraph zur Annahme, desgl. die §§ 16—23. Es wird noch eine zweite Lesung erfolgen.

Als neuen § 24 schlägt Syn. Hildebrand vor: „Dieses Gesetz tritt erst nach Abschaffung der Stollgebühren in Kraft“. Der Antrag wird jedoch ohne Debatte abgelehnt.

Hierauf ertheilt die Synode dem so amendirten Entwurf im Ganzen ihre Zustimmung, nimmt auch den Antrag der Kommission an:

„Den evangelischen Ober-Kirchenrath zu ersuchen, in der Zwischenzeit bis zur Verkündung des vorliegenden Kirchengesetzes aus Gründen der Billigkeit für die thunlichste Erhöhung der Zuschüsse aus den provinziellen Emeriten-Zuschußfonds zu Gunsten der jetzt lebenden emeritirten Geistlichen Sorge zu tragen“.

nachdem die Synodalen Rogge und Dr. Nöldechen dafür, v. Kleist-Retzow und Hegel dagegen gesprochen haben.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Tages-Ordnung: Antrag Krassow, betr. die Besetzung der Superintendentenstellen, Petitionen, Anträge der Verfassungs-Kommission.

Synodale Pfarrer Olshausen schließt mit dem aaronitischen Segen. (Schluß $4\frac{1}{4}$ Uhr.) (Post.)

Vertragsentwurf

über den Ankauf des Rheinischen Eisenbahn-Unternehmens von Seite der Regierung.

(Fortsetzung.)

§. 5.

Der Staat gewährt den Inhabern der voll eingezahlten Stammaktien der rheinischen Eisenbahngesellschaft, einschließlich der Bonn-Kölner Aktien und der Prioritäts-Stammaktien, eine feste jährliche Rente von sechs Prozent des Nominalbetrages, den Inhabern der Stammaktien Lit. B. der rheinischen Eisenbahngesellschaft eine feste jährliche Rente von vier Prozent des Nominalbetrages und den Inhabern der für die noch nicht voll eingezahlten Stammaktien ausgestellten Interimsscheine die von der Gesellschaft zugesagten Zinsen, vom 1. Januar 1883 jedoch 6 Prozent des Nominalbetrages. Der Betrag der festen Rente wird mittelst Abstempelung auf den Aktien vermerkt. Für abgestempelte Interimsscheine werden nach deren Volleinzahlung abgestempelte Aktien ausgereicht. Gleichzeitig werden die Dividendenscheine und Superdividendenscheine nebst Anweisungen gegen Zinskupons und Talons nach beigefügtem Formulare umgetauscht. Die Zahlung der Rente erfolgt in halbjährlichen Raten am 1. Juli des laufenden und am 2. Januar des nächstfolgenden Rechnungsjahrs gegen Rückgabe des betreffenden Zinskupons in Köln, Aachen, Frankfurt a. M. und Berlin. Falls der Umtausch der ausgegebenen Dividendenscheine gegen Zinskupons unterbleibt, wird die Rente nur am 2. Januar gegen Rückgabe des Dividendenscheines resp. des Superdividendenscheines bezahlt. Dividendenscheine und Zinskupons, welche nicht innerhalb vier Jahren nach dem Fälligkeitstermine zur Entgegennahme der Zahlung präsentirt werden, verfallen ohne Weiteres zum Vortheile der Pensionskasse der rheinischen Eisenbahn-Beamten, jedoch mit der Maßgabe, daß die der

Kasse zugeflossenen Rentenbeträge, soweit deren nachträgliche Zahlung bei späterer Präsentation der Zinspapiere von dem Minister der öffentlichen Arbeiten ans Billigkeitsrücksichten angeordnet werden sollte, zurück zu erstatten sind.

§ 6.

Den bisherigen Prioritätsgläubigern der rheinischen Eisenbahngemit Einschluß der im § 2 erwähnten Bonn = Kölner und Köln=Krefelder Prioritätsgläubiger bleiben ihre Rechte bezüglich des rheinischen Eisenbahnunternehmens ungeschmälert vorbehalten. Der Staat wird die rheinische Eisenbahn nebst allem Betriebsmaterial und sonstigem Zubehör zunächst als einen getrennten Vermögenskomplex verwalten.

Der Staat ist jedoch berechtigt, das gesammte Rheinische Eisenbahnunternehmen, oder einzelne Theile desselben mit anderen Staats- oder vom Staate verwalteten Eisenbahnstrecken zu einer gemeinsamen Verwaltung zu vereinigen.

In diesem Falle gelten für die Vertheilung der gesammten Betriebsausgaben der vereinigten Bahnen diejenigen Bestimmungen, welche in § 13 des Statutnachtrages vom 20. Juni 1868 für die Betheiligung der Venlo=Hamburger Bahn an den Betriebsausgaben des Gesammtunternehmens vereinbart sind.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist berechtigt, den Beginn des Rechnungsjahres für das Rheinische Eisenbahn=Unternehmen auf einen anderen Zeitpunkt, als den Anfang des Kalenderjahres zu verlegen. Sofern diese Verlegung erfolgt, wird der bis zum Beginn des ersten abgeänderten Rechnungsjahres bereits abgelaufene Theil des Kalenderjahres dem vorhergehenden Rechnungsjahre zugerechnet.

§ 7.

Der Staat ist berechtigt, den noch unverwendeten Erlös aus der Begebung der Prioritätsobligationen der Rheinischen Eisenbahngesellschaft nach Maßgabe des Bedürfnisses zu verwenden, sowie auch den noch zu begebenden Theil der Prioritätsobligationen für Rechnung des Unternehmens zu begeben. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Die Selbstmordstatistik ist um einen merkwürdigen Fall bereichert worden, der Psychologen wohl Stoff zum Nachdenken geben könnte. Der Hausknecht des Schankwirths P. in der Körnerstraße hörte gestern früh gegen 7 Uhr vom Abort des Hauses aus ein leises, langanhaltendes Wimmern. Der Ursache desselben nachforschend, fand er auf demselben die bei P. in Kondition befindliche unverehelichte Amalie D. bis an den Hals in dem Schmutz der Grube versunken. Der Hausdiener rief sofort einige Leute zur Hülfe und es gelang diesen nach länger als einstündiger Arbeit, die Arme aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Dem herbeigeilten Arzt Dr. Sachse gelang es, die Bewußtlose in's Leben zurückzurufen. Das Mädchen blieb vorläufig noch unvernehmungsfähig, doch konnte bereits konstatirt werden, daß dasselbe, um sich das Leben zu nehmen, mit Vorsatz in die Grube gesprungen war. Die D. wurde nach dem Elisabeth=Krankenhause abgeführt.

* **Ein zweiter Rinaldini.** Einer St. Petersb. Korresp. der „Schles.Ztg." entnehmen wir Folgendes: Originell ist die Art und Weise wie ein berüchtigter Räuber, Namens Jürri Rummo, in Esthland und Livland sein Handwerk treibt. Das Glück ist ihm bei seinen Gaunereien stets hold, und dies sowohl wie seine grenzenlose Frechheit haben ihm beim Volke einen gewaltigen Respekt verschafft, denn man glaubt ihn im Bunde mit dem Gottseibeiuns. Zweimal gelang es der Polizei, den berüchtigten Räuber festzunehmen; aber stets entkam der Bandit auf dem Transport. Die Bauern leisteten ihm auf seiner Flucht allen möglichen Vorschub. Am originellsten ist die Art und Weise, wie dieser neue Rinaldo reist. Er stiehlt sich Wagen und gute Pferde zusammen, und alle 20—30 Werst versieht er sich mit neuem Fuhrwerk nnd läßt das alte Gespann stets dem neuberaubten Besitzer als Pfand zurück. Findet sich gerade kein passendes Fuhrwerk, so benützt Jürri Rummo ganz einfach Postpferde. Auf der Pernauschen Poststraße ist er wiederholt erblickt worden. Obgleich förmliche Treibjagden auf den berüchtigten Räuber von den Behörden veranstaltet worden sind, hat man seiner bis jetzt noch nicht habhaft werden können. Vorzüglich soll es das schöne Geschlecht sein, welches den Jürri Rummo in sicherem Versteck verbirgt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Geschichte von Ost= und Westpreußen. Von Dr. Karl Lohmeyer, Professor an der Kgl. Albertus=Universität zu Königsberg. Erste Abtheilung. Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1880. VIII u. 290 Seiten. Preis M. 3. 80. — Seitdem Ludwig v. Baczko und Johannes Voigt die preußische Provinzialgeschichte nach dem ihnen damals zugänglichen Quellenmaterial ausführlich behandelt und Heinel einen nicht ganz ungeschickten Auszug aus ihren Werken gegeben, ist eine Zeit reicher und ergiebiger Thätigkeit auf diesem Gebiete gefolgt, welche viele Forschungen jener Männer als haltlos nachgewiesen hat. Die Herausgabe der „Scriptores rerum Prussicarum", der „Monumenta historiae Warmiensis", der „Städteakten von Ostpreußen", die zahlreichen Abhandlungen in den Preußischen Provinzialblättern, in der Altpreußischen Monatsschrift, der Zeitschrift für preußische Geschichte, der Zeitschrift für ermländische Geschichte, die größeren selbstständigen Arbeiten von Toeppen, Ewald, Perlbach, Caro u. A., und von namhaften livländischen, russischen und polnischen Gelehrten, die Forschungen auf dem Gebiete der preußischen und der littauischen Sprache haben für einzelne Theile, sowie für das gesammte Gebiet so neue Resultate geliefert, daß es endlich an der Zeit erscheint, dieselben zu sammeln und auch weiteren Kreisen in lesbarer Form zugänglich zu machen. Die in diesem Sinne von Dr. C. Laudien versuchte Neubearbeitung der Heinel'schen Geschichte wurde fast einstimmig von der Kritik als fehlerhaft zurückgewiesen. Prof. K. Lohmeyer, den Fachgenossen längst durch seine Monographien über Preußen als Bernsteinland der Alten, über Preußen vor der Ankunft des deutschen Ordens, über Adalbert von Prag, über die Schlacht von Rudau, über Polen-Littauen und Preußen, über Herzog Albrecht u. s. w. als ein gewissenhafter Forscher bekannt, hat es unternommen, diese Lücke in unserer Literatur durch eine vollständig neue Arbeit auszufüllen. — Die eben ausgegebene erste Abtheilung behandelt die Geschichte Preußens unter der Ordensherrschaft bis zum Jahre 1407, die zweite und Schluß=Abtheilung, welche in kürzester Zeit folgen und an Bogenzahl jedenfalls nicht stärker als jene werden soll, wird die Geschichte Ostpreußens bis zum Jahre 1701, bis zur Erhebung des Staates zum Königreiche, fortführen und dabei auch die Geschichte des polnischen Theiles von Preußen möglichst anschließend darstellen. Die Leser der ersten Abtheilung verweisen wir namentlich auf Folgendes. In dem ersten Buche, „die Vorgeschichte" bis zur Ankunft des Ordens, werden die angeblichen Fahrten der Phönizier nach Preußen, die Religion und Sitten der Pruzen und ihre Beziehungen zu den Nachbarländern nur auf Grund möglichst gleichzeitiger Quellen und nach den Arbeiten der unbefangensten neueren Forscher behandelt; ebenso wichtig ist die Darstellung der Verfassung des Ordensstaates und der Kulturverhältnisse des aus einer eigenthümlichen Mischung verschiedener Stämme sich bildenden Volkes; die Beziehungen zu Polen und Littauen sind zum guten Theile im Anschlusse an die Forschungen Caro's entwickelt; von günstigem Einflusse auf die Behandlung der handelspolitischen Beziehungen, die dem Orden so großen Ruhm gebracht haben, mußten auch die Arbeiten und Quellenpublikationen des Hansischen Geschichtsvereins werden. — Eine kurze literarische Uebersicht der wichtigsten Quellen und späteren Forschungen, welche man vielleicht schon jetzt erwarten könnte, wird des Zusammenhanges wegen erst am Schlusse des ganzen Werkes folgen.

Staats= und Volkswirthschaft.

** **Stuhlweißenburg=Raab=Grazer Prämien = Antheilscheine.** Verloosung vom 1. Oktober cr. Auszahlung vom 1. Januar 1880 bei der Oesterr. Kredit=Anstalt in Wien.

Am 1. Juli cr. gezogene Serien: 81 2774 2819 3652 3936 4137 4382 5770 7114 8908 10016 10081 10350 11464.

Gezogene Prämien:

Serie	No.	mit Oestr. Währ. Silber fl.
10081	4	75000
10350	9	6000
10016	9	1875
3652	7	375
4137	10	375
7114	1	375
11464	2	375
81	1	225
8908	2	225
10016	3	225

Alle übrigen zu den bezeichneten Serien gehörigen Antheilscheine mit Oestr. Währ. Silber 150 fl.

** **Falliment in Triest.** Aus Triest liegen Telegramme vor, denen zufolge die Getreide=Firma Spiridon G. Topale ihre Zahlungen eingestellt hat und mit Passiven von ca. einer viertel Million Mark. Zugleich meldet man, daß der Inhaber der Firma sich erschossen habe. Die Firma arbeitete in Triest selbst und durch einen Agenten in Pest in bedeutendem Maßstabe. Besonders erheblich soll das Herbst=Engagement in Weizen gewesen sein. Es wird ausdrücklich hinzugefügt, daß die österreichische Kreditanstalt bei dem Vorkommniß nicht betheiligt ist.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handelsmann Siegfried Salomon Manasse aus Dramburg gebürtig, zuletzt in Posen aufhaltsam, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts=Gefängniß zu Posen abzuliefern.

Posen, den 17. Oktober 1879.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter: 21 Jahre.
Statur: schlank.
Größe: 5 Fuß.
Haare: schwarz, vorn etwas kraus.
Stirn: frei.
Augenbrauen: schwarz.
Nase: gewöhnlich.
Zähne: gesund.
Gesicht: oval.
Sprache: deutsch.
Bart: schwarz, Schnurr= u. Backen=.
Augen: braun.
Mund: gewöhnlich.
Kinn: spitz und rasirt.
Gesichtsfarbe: brünett.
Kleidung: dunkelblauer Rock von Kammgarnstoff, streifig, etwas hellere dergleichen Hose u. Weste, schwarzer Filzhut, neue Gamaschen mit Gummizug, schwarzer Shlips.
Besondere Kennzeichen: Am Ringfinger der linken Hand fehlen zwei Glieder.

Bekanntmachung.

Die von der Kauffrau **Pauline Leopold** geb. **Jürgens** für ihr hierselbst unter der Firma

P. Leopold

bestehendes Geschäft ihrem Ehemann **Alexander Leopold** ertheilte Prokura, sub Nr. 121 des Prokuren=Registers ist zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1879 am 17. Oktober 1879 gelöscht worden.

Bromberg, den 16. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.
Abth. VI.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 805 die Firma:

S. Seligsohn

mit dem Sitze in Bromberg und als deren Inhaber der Kaufmann **Salomon Seligsohn** hier zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1879 am 17. Oktober 1879 eingetragen worden.

Bromberg, den 16. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.
VI. Abtheilung

Handelsregister.

Die im Firmenregister unter Nr. 1085 eingetragene hiesige Firma

A. Fontowicz

ist erloschen.

Posen, den 18. Oktober 1879.
Kgl. Amts=Gericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 44 des hiesigen Firmen=Registers eingetragene Firma

R. Szamatólski

in Bromberg ist zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1879 am 17. Oktober 1879 gelöscht worden.

Bromberg, den 16. Oktober 1879.
Königliches Amts=Gericht.
Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 39 des hiesigen Firmen=Registers eingetragene Firma

Hegewald

in Bromberg ist zufolge Verfügung vom 16. Oktober 1879 am 17. Oktober 1879 gelöscht worden.

Bromberg, den 16. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.
Abth. VI.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist zufolge Verfügung von heute Folgendes eingetragen worden:

Nr. 11. Der Kaufmann **Moritz Boas** zu Wreschen hat für seine Ehe mit **Ernestine** geborene **Mirels** durch Vertrag vom 21. Dezember 1870 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Wreschen, den 16. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Montag, den 27. Oktober c.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich im Landgerichts=Gebäude — Wilhelmsstraße — eine goldene Damenuhr nebst Kette, Ringe, Brochen, Porzellan u. einige Möbel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Der Gerichtsvollzieher.
Otto.

Handels=Register.

Es ist eingtragen worden:

1. in unser Firmen=Register
   a) bei Nr. 1618 Firma
   Sultania
   M. v. Kierska,
   Die Firma ist erloschen.
   b) unter Nr. 1936 die Firma
   Sultania
   W. v. Koszutzka,
   als deren Inhaberin die Frau **Vincentia v. Koszutzka** und als Ort der Niederlassung Posen.
2. in unser Handels=Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft zufolge Verfügung vom 15. Oktober 1879, daß die Frau **Vincentia v. Koszutzka** geb. Gräfin **Bninska** mit ihrem Ehemann **Casimir v. Koszutzki** durch Vertrag vom 3. Juni 1865 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 15. Oktober 1879.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Das unterzeichnete Amtsgericht braucht einen

Kanzleigehilfen.

Geeignete Persönlichkeiten wollen sich unter Einsendung von Attesten sofort melden.

Strelno, den 21. Oktober 1879.
Königl. Amtsgericht.

Durch Minuslicitation sollen bei dem Vorsitzenden des katholischen Kirchenvorstandes in Polajewo

den 29. Oktober c.,
Nachmittags 1 Uhr

ausgethan werden:

a) der Neubau eines Backhauses auf Jakubowo, — veranschlagt auf 1202 Mk.
b) Die Reparaturen der Scheunen und des Schweinestalles auf Jakubowo, — auf 1623 Mk. veranschlagt.

Außerdem werden die ad a. u. b. veranschlagten Hand= und Spanndienste von den Eingepfarrten in natura geleistet werden.

Polajewo, den 21. Oktober 1879.
Der Vorsitzende des kath. Kirchenvorstandes.
Welnic.

Auktion.

Heute, Donnerstag, u. Freitag von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich fortfahren, Friedrichsstraße 28, im Laden, Möbel, **Teppiche,** Webe = Leinen, Tischleinen, Handtücher u. s. w. gegen baare Zahlung zu versteigern.

Katz, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Der zur öffentlichen Versteigerung des zur **Marcus Kniebel**'schen Konkursmasse gehörigen Mobiliars am 24. Oktober 1879 in Buk anstehende Termin wird hiermit aufgehoben,

Grätz, den 21. Oktober 1879.
Der Auktions=Kommissarius.
Schwartz.

Auktion.

Freitag, den 24. Oktober d. J. werde ich Vormittags von 10 Uhr ab in dem auf der Wasserstraße Nr. 15 belegenen **Chociszewski**'schen Laden eine Anzahl Bücher, Quantitäten Concept= und Briefpapiers, Bilder u. s. w., 2 Glaskästen, 1 Ladentisch, 4 Repositorien und 1 Leiter, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Der Gerichtsvollzieher.
Blümel.

כשר

Salami-, Cervelat-, Mortadella-, Leberwurst, Dampfwurst, Zungenwurst, Pökelfleisch, Pökelzungen, Spickgänse, Spickkeulen, Gänseschmalz in größter Auswahl. Täglich frische **Saucischen und Jauersche.** Sonntag und Dienstag **frische Lungenwürstchen.**

L. Cohn, Wronkerstr. Nr. 4.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt.

Ein Garten,

circa 1¾ Morgen groß, worin bis jetzt Handelsgärtnerei betrieben ist und in der besten Gegend Brombergs liegt, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen resp. an einen sichern Mann von sofort zu verpachten.

Saemrau,
Kupferschmiedemeister in **Bromberg.**

Eine **Britschke** steht zum Verkauf. Zu erfragen Mühlenstr. 6 in der Bäckerei.

Das Dom. Mikuszewo bei Miloslaw

hat monatlich **1½ bis 2 Centner frische Tafelbutter** in wöchentlichen zweimaligen Lieferungen zu 20 Pfd. abzugeben. Durch 9 Jahre war für die Butter Herr **Müldauer** Abnehmer gewesen.

Reflektanten wollen sich an das Dominium wenden.

---

600 Centner Roggen-Langstroh und 200 Ctr. Pferdeheu

ab Bahnhof Mogilno zu verkaufen. Offerten mit Preisangabe bitte in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Ein **Complex von pp. 1000 Morgen** schlagbarem

Kiefernholz, alter Bestand,

ca. 8 Meilen von Berlin an Eisenbahn und Chaussee gelegen, ist ganz oder getheilt zu verkaufen. — Gef. Offerten unt. **J. O. 7052** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Fische! Leb. schönste Hechte, Zander, lebende große böhmische Karpfen, Barsen 2c. empf. zu den billigsten Vorzugspreisen! Bestellungen zu Festlichkeiten, Hochzeiten werden prompt und billigst effektuirt.

Kletschoff, Krämerstraße 12.

Avis! Schönste große gelbe mess. Citronen u. süße Apfelsinen, echten geschmackvollen Schweizer Käse und hochfeinen Süßsahnkäse, Olmützer Käschen, alle Sorten neue Heringe, neue Feigen, Traubenrosin., Datteln 2c. so wie feine Tyroler Birnen und Aepfel, neue Nüsse 2c. empf. neu, gut und billig **Kletschoff.**

Gelegenheitskauf!

25 englische Briefbogen nebst Couverts in eleg. Carton nur 30 Pfg.,
dieselben mit **farbig. Monogramm nur 60 Pfg.**
empfiehlt, **so lange der Vorrath reicht,**

Julius Busch,
Papierhandlung, Wilhelmsplatz Nr. 10.

India-Fasern, Roßhaare,
Seegras, Polster-Werg
empfiehlt **Isidor Appel,** Bergstraße.

Pompadour-Wolle
in allen Farben ist wieder angelangt bei
Joachim Bendix.

Ein sehr wenig gebrauchter **Stutzflügel** aus der Irmler'schen Fabrik, mit gutem Ton, ist preiswerth zu haben Wilhelmsstraße Nr. 25.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

halte bis Mitte November trocken auf Lager und bitte die mir zugedachten Bestellungen recht bald zukommen zu lassen. Spezielle Preis-Verzeichnisse sende **franco** u. **gratis.**

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtner.
Posen, Fischerei Nr. 7.

Heute lebende Hechte billigst
B. Gottschalk, Wronkerstr. 24.

Moritz Brandt

Posen, Neue Straße 4

empfiehlt in größter Auswahl:

Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Kohlenkasten und Eimer, Closets,

geruchlose, verschiedenen Systems.

Patent-Kaiser-Lampen
empfiehlt
P. Heinrich,
Klempnermeister,
Sapiehaplatz 11.

Die **direkteste** und **preiswürdigste**

Bezugs-Quelle

von **Speck-Bücklingen, Sprotten, Flundern, Aalen** in **Gelée, Delicateß-Fetthäringen, Brathäringen 2c.**

ist die von den **vereinigten Fischern gegründete**

Actien-Gesellschaft
unter der Firma:
Eckernförder Fisch-Export A. G."
in **Eckernförde.**

Preis-Courante werden auf Wunsch gratis und franco versandt.

Die Direction.

Schwindsucht heilbar!

Segensreichste neuste Entdeckung! Heilung d. Lugenschwindsucht, Luftröhr- u. Kehlkopfkatarrh. Anw. einf., schmerzlos. Appar. m. Anw. n. ärztl. Vorschr. 7,50 resp. 10 M. g. vorh. Einf. od. Nachn. d. **Fritz Lange,** Berlin N., Schwedterstr. 252.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt
von
August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Spargel Braunschweiger, dicker, 2-Pfund-Dose 2 Mk. 50 Pf. Junge Erbsen 1 Mk. 50 Pf. und alle übrigen eingemachten Gemüse, Früchte etc. empfehlen:

Bosse & Co., Braunschweig.
Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Die **Garten-Verwaltung zu Betsche,** Prov. Posen, empfiehlt billig wegen Räumen einer Baumschule veredelte Aepfel- und Birnbäume, so wie auch Aepfel- und Birnwildlinge, starke Stämme, Götterbäume auf Rasenplätze, Quitten zum Einmachen u. blühende Primeln u. s. w.

Eßkartoffeln
weißschälig, auch gelbfleischig kaufen
Birkenfeld & Cohn,
Breslau.

1879er Himbeersaft und Himbeer-Syrup

eigener Pressung offerirt in anerkannt bester Qualität die Fruchtsäftefabrik
von
Louis Schott,
Glatz in Schlesien.

Gründl. Klavierunterricht
wird erth. Kl. Gerberstr. 8, 3 Tr. r.

Eine Musiklehrerin
wünscht noch einige Stunden zu ertheilen.
Näheres Bismarckstr. 1 im Laden.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab Breslauerstraße **35,** 2. Etage.
J. Richter, Schuhmachermeister.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.

J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Geschlechtskrankheiten

der Männer, speziell: **Mannesschwäche, Pollutionen, Ueberreiz** und **Syphilis jeder** Art, heilt **radikal** und schnell **Dr. Hirsch,** Berlin, Schützenstr. **18,** Mitglied der franz. Gelehrtengesellsch. 2c.

Behandlung **auch brieflich** und werden auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Mannesschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** 2c. Auswärtige **brieflich** diskret.

Kl. Gerberstr. 8, 3 Tr. ist 1 möbl. 2fenstrige Vorderstube zu verm.

St. Martin 27,
1. Etage, 1 elegante Wohnung mit oder ohne Pferdestall sof. zu verm.

Ein möbl. Zimm., event., mit zwei Betten, **Wienerstr. 5,** 3 Tr. rechts.

Für die Kranken-Anstalt zu **Kowanówko** bei Obornik wird

eine Oberin gesucht,

beider Landessprachen vollkommen mächtig, 30 bis 40 Jahre alt, unverheirathet, kinderlos mit guten Empfehlungen.

Reflectirende wollen sich zuerst brieflich unter Angabe einer kurzen Lebensbeschreibung nach Kowanówko melden.

Dr. v. Karczewski.

Aug. von Hagen & Treu, Hamburg, suchen für ihr **Delikatessen-Geschäft en gros** einen mit Branche und Kundschaft vertrauten **Agenten.**

---

1 gebildeter Landwirth,
10 Jahre beim Fach, gegenwärtig noch in Stellung, sucht gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen anderweit. Engagem. Offerten unt. **L. 30** in der Exped. d. Ztg. erbet.

Für die
Herrschaft Dlonie
wird ein
Käser
gesucht für circa 100 Kühe, angemessen kautionsfähig.
Offerten an Rent-Amt Dlonie.

Einen Lehrling, der auch polnisch spricht, sucht die Leder-Handlung
Nathan Jacob,
Tremessen.

Für ein
Herren-Garderobe-Geschäft
wird ein **erfahrener,**
auch in Korrespondenz und Buchführung bewanderter Herr zu sofortigem Antritt gesucht.
Offerten sub L. B. 38 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse (Wolff'sche Buchhandlung) in Beuthen O.-S.**

Ein Rechnungsführer, 25 Jahr alt, unverh., mit der doppelten Buchführung, dem Kassenwesen und der Correspondenz vollends vertraut, sucht anderweitig Stellung. Adr. werden unter Nr. 4005 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, der 21 Jahre alt ist, frei vom Militär, wünscht die Landwirthschaft zu erlernen. Offerten in der Exped. dieser Ztg. unter **R. 666.**

---

1 Brennereiverwalter,
junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht Stellung. Zu erfahren Mühlenstr. 38, Kommissionär **Kozlowski.**

Ein Wirthschafts-Eleve
wird von dem Dominium **Woynowo** bei Bromberg zum 1. Januar k. J. gesucht. Bedingungen der Aufnahme sind: Einsendung eines Schulzeugnisses für Prima und eines Gesundheits-Attestes. Eine Pension wird nicht verlangt, dagegen aber die Verpflichtung einer **zweijährigen** Lehrzeit.

Ein Landwirth,
der 6 Jahre beim Fach, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, sucht vom 1. Januar 1880 Stellung. Gef. Offerten erbeten unter N. O. 100 postlagernd **Wreschen.**

Ein Hofverwalter,
der seine Tüchtigkeit nachweisen kann, findet zum 1. Januar Stellung Dom. **Rokietnica.**

Für mein **Putz-** und **Weißwaaren-Geschäft** suche per 1. November eine tüchtige

Verkäuferin,

welche **gut** polnisch spricht und schon in der Branche thätig war. Meldungen bitte Zeugnisse und Photographie beizufügen.

Gustav Gabali,
Thorn.

General-Depôt.

Zum General-Vertrieb eines lohnenden ganz neuen Consumartikels ohne Konkurrenz für Landleute und Fuhrwerksbesitzer wird ein renommirtes Haus gesucht, welches reisen läßt. Offerten sub X. X. an die Exped. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hulda Asch,
Moritz Joachim.
Posen.

Als Verlobte empfehlen sich
Julie Katz,
Kaufmann **Stolz.**
Posen. Buk.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut.
L. Vieweg
und Frau geb. Stahn.

Donnerstag, d. 23. d. M. **Eisbeine.**
Schulstraße Nr. 4, **M. Matuszewski.**

Eisbeine
b. **Oskar Meyer,** Bergstr. 15. Wienerpl.

Restaurant Feldschloß,
Schloßstraße 5 part.
Heute Donnerstag Abend **Eisbeine.**
ff. Feldschloß u. Culmbacher v. Faß.
Krügel.

Heute zum Frühstück
Wellfleisch,
des Abends **Kesselwurst** mit **Schmorkohl,** wozu ergebenst einladet
H. Lange, Wronkerstr. 17.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 12. Nov. 1879.

Hauptgewinne der 1. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 2050 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar, Werth 540 M., 4 Gewinne: 1 gold. [illegible]ren-Ancreuhr, Werth 556 M., 3 Gewinne: 1 Stand-Etagère, We[illegible], 135 M., 28 Gewinne: 1 silberner Vorlegelöffel, Werth 1064 M.

Die Erneuerung der Loose 1. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November cr. erfolgen.

Kaufloose à 75 Pf. sind erst nach dem 3. November cr. zu haben.

Exped. d. Pos. Ztg.

Danksagung.

Allen lieben und werthen Freunden unseres theuren Verewigten, des Kaufmanns

Carl Hartwig,

den Pfarrern Herren **Klette** und **Zehn,** sowie den geehrten Mitgliedern des **Kaufmännischen Vereins, Allgem. Männer-Gesang-Vereins, Landwehr-Vereins, Zoologischen Vereins, der Schützengilde, Thalia** 2c. für die bei der Beerdigung demselben in so reichem Maße erzeigte Theilnahme, tiefgefühlten, innigsten Dank.

Posen, den 21. Okt. 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Handwerker-Verein.

Freitag, den 24. Oktb., Abends 8 Uhr

im kleinen **Lambert'**schen Saal:

Zweiter Vortrag des Hrn. Mechanikus Förster:

Ueber die wissenschaftl. Instrumente auf der Berliner Gewerbeausstellung.
(Mit Experimenten.)

Bücherwechsel

findet von jetzt ab regelmäßig an jedem Vortrags-Abend statt.

Fällt der Vortrag aus, so ist die Bibliothek am Freitag der Woche geöffnet.

Verein für Geselligkeit.
Donnerstag, den 23. Oktober,
Abends 8 Uhr:
Ballotage.

Erholungs-Gesellschaft.
Unser Vereinslokal befindet sich vom 23. d. M. ab in Stern's Hotel de l'Europe, 1. Et. Der Vorstand.

Loose
zur 2. großen
Greifswalder Pferde-Lotterie,
Ziehung am 25. Oktober c., sind à 3 M. in der Exped. der Pos. Ztg. zu haben.

Borowiec-Wasser-Mühle, zwei Gänge, (Oborniker Kreis), **sofort** zu verpachten. Caution 2400 Mk. Näheres Włókno bei Schocken.

Posen. Bazar-Saal.
Sonnabend, den 1. November 1879. Abends 7½ Uhr.

CONCERT
gegeben von
Melanie v. Więckowska
Pianistin aus Warschau.

PROGRAMM.

1) Sonate Es-dur (op. 81) **Beethoven.** 2) Mazourka B-moll (op. 24 Nr. 4) **Chopin.** 3) Etude Cis-moll (op. 25 Nr. 7) **Chopin.** 4) Polonaise B-dur (op. 71 Nr. 2) **Chopin.** 5) Allegro vivace (A-dur) **Scarlatti.** 6) Pensée fugitive Des-dur (op. 8) **Wieniawski.** 7) Etude A-dur (op. 36) **Wieniawski.** 8) Variations (E-dur) **Händel.** 9) Novelette F-dur (op. 21 Nr. 1) **Schumann.** 10) Tarantelle A-dur (Soir. music. Nr. 9). **Rossini-Liszt.** 11) Intermezzo F-dur (op. 14 Nr. 5) **Rubinstein.** 12) Paraphrase sur „Faust" **Gounod-Liszt.**

Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3,00 Mk.,** unnummerirten Sitzplätzen à **2,00 Mk.,** Stehplätzen à **1,00 Mk.** in der **Hof-Buch u. Musikalienhandlung** der Herren

Ed. Bote u. G. Bock.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Donnerstag, den 23. Oktober c.
Kabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Akten.
Die Direktion
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Schliemann mit Herrn cand. theol. Hermann Karsten in Spornitz. Frl. Hedwig Bogisch mit Herrn Hermann Sommer.

Verehelicht: Herr Gerichts-Assess. a. D. Adolf Friedrich mit Fräulein Marie Poensgen in Düsseldorf. Herr Premier-Lieut. Ernst v. Brause mit Fräul. Margarethe Kur. Herr Lieut. von Schwerin mit Frl. Marie von Richthofen in Züllichau. Herr Premier-Lieutenant Arthur von der Groeben mit Frl. Margarethe Weickhmann in Hamburg. Herr Robert Neuhoff mit Fräul. Rosa Müller. Herr Carl Rosch mit Frl. Hedwig Wolter. Herr Oskar Gieschke mit Frl. Clara Fischer. Herr Wilhelm Buetow mit Frl. Johanna Barth.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Rittergutsbesitzer Otto von Schönfeldt in Gulben. Herrn Johannes Weinschenck in Delmenhorst. Herrn Postdirektor Kühne in Wilhelmshaven. Herrn A. Quodbach in Nieder-Mützkow. Herrn Johannes Graf Saurma-Jeltsch in Suckau. — Eine Tochter: Herrn General-Lieutenant v. Rothmaler in Erfurt. Herrn Rittmeister Freiherr von Esebeck in Hannover. Herrn Stephan Oelsner. Herrn F. Knoll.

Gestorben: Ritterg.-Bes. Lothar von Petery in Kleparz. Verw. Fr. Oberst Ida von Kamienska geb. v. Belling in Neuhaldensleben.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.